



AMTSBLATT DES OBERNRATES DER SALESIANER DON BOSCO

57. Jahrgang

April – Juni 1976

Nr. 282

INHALT

I. BRIEF DES GENERALOBERN (Seite 3)

Die geistliche Führung, Aufruf zur Innerlichkeit – Das Erdbeben von Guatemala – Initiativen für die Hundertjahrfeier der Missionen – Ein Wort über unsere Berufe.

II. WEISUNGEN UND RICHTLINIEN (entfallen in dieser Nummer)

III. MITTEILUNGEN (Seite 10)

1. Neue Provinziale – 2. Treffen der salesianischen Verleger Europas – 3. Treffen der Direktoren der Salesianischen Nachrichten Europas – 4. Zusammenkunft der Provinzökonomie des Fernen Ostens – 5. Veröffentlichungen über Don Bosco.

IV. DIE HUNDERTJAHRFEIER DER SALESIANISCHEN MISSIONEN (Seite 14)

1. Begegnung der Missionsbischöfe – 2. Woche der missionarischen Spiritualität – 3. Der Kongregation wird die apostolische Präfektur von Lashio anvertraut – 4. Brüderliche Solidarität.

V. TÄTIGKEIT DES OBERNRATES UND UNTERNEHMUNGEN ALLGEMEINEN INTERESSES (Seite 19)

VI. DOKUMENTE (Seite 20)

1. Der Generaloberer an die Salesianer in der Verlagsarbeit – 2. Der Generaloberer an die salesianischen Missionsbischöfe.

VII. AUS DEN PROVINZNACHRICHTEN (Seite 32)

1. Initiativen für die Berufe – 2. Übersetzung der Bibel in Kashi – 3. Für die Jugendlichen der chinesischen Volksgruppe.

VIII. PÄPSTLICHES LEHRAMT (Seite 35)

1. An die lieben Missionsbischöfe Don Boscos – 2. An die Mitglieder der missionarischen Salesianerfamilie.

IX. NEKROLOG – Erstes Verzeichnis 1976 (Seite 40)

Rom, April 1976

Liebe Mitbrüder!

Dieses Mal habe ich mir aus erklärlichen Gründen vorgenommen, nur einen „kleinen Brief“ zu schreiben: denn ich meine, daß der vorhergehende wegen seiner Wichtigkeit Zeit braucht, um nicht nur mit besonderer Aufmerksamkeit gelesen, sondern – ich möchte sagen – betrachtet und so in sich aufgenommen zu werden, daß er zur tiefen Überzeugung und zur Kraftquelle für das persönliche Leben wird.

In dieser Auffassung bestärken mich die zahlreichen Briefe, die ich gerade im Zusammenhang mit dem im letzten Brief behandelten Thema erhalten habe. Es wäre interessant, gewisse Kommentare zu zitieren, aber ich muß mich kurz fassen. Ich beschränke mich deshalb auf ein einziges Zitat.

Die geistliche Führung, Aufruf zur Innerlichkeit

Ein Mitbruder schrieb: „Der Grund meines Schreibens liegt im Brief, den Sie selber im letzten Amtsblatt des Obernrates über die geistliche Führung schrieben: Ein Aufruf zur Innerlichkeit, der mir persönlich sehr gut getan hat. Ich hoffe, daß viele Mitbrüder aus verantwortlicher, leitender Stellung oder auch, wie ich, aus den Reihen der „Gefolgsleute“, daraus die Frucht einer echten „Bekehrung“ nicht nur zum sakramentalen Leben, sondern auch zur „Führung“ ziehen können . . .

Einer der Wesenszüge in Don Cimatti, der mich am meisten beeindruckte, ist seine beständige und ich möchte geradezu sagen „unveränderliche“ Unterwerfung unter die Obern, vor allem in den Dingen, die sein geistliches Leben betrafen. Als Oberer blieb er selber, und dies in einer sehr schwierigen und heiklen Mission, in ständigem Kontakt mit Turin, zuerst mit dem Generalpräfekt und dann mit dem Beauftragten für die Missionen. Aber als Mitbruder legte er diesem seinem Obern (aus Japan!) das „Rendikonto“ ab. Und als er aufhörte, Oberer des ganzen Werkes zu sein, wandte er sich mit dem gleichen treuen Vertrauen an den Provinzial, der einmal sein Ministrant gewesen war. Als er schließlich auch aufhörte,

Direktor zu sein, fehlte er nie beim monatlichen „Rendikonto“, das er, wenn er es nicht mündlich tun konnte, schriftlich abfaßte. Sein letzter Direktor war sein Biograph, Don Crevacore. Der Grund, den er für diese seine Haltung angab, war: „Weil ich Führung brauche.“ – „Auch ich brauche sie, geliebter Vater, und deshalb sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank, daß Sie das mir und der ganzen Kongregation in Erinnerung gerufen haben. Ich will daraus den ganzen Nutzen ziehen, soweit mir das bei meiner chronischen ‚Unbeständigkeit‘ möglich ist.“ Ich bin der festen Meinung, daß diese Gefühle mit gleicher Überzeugungskraft in der Kongregation weit verbreitet sind.

Man spricht so viel von Erneuerung, bis man sie zu einem Gemeinplatz werden läßt und der Begriff manchmal nicht mehr klar ist. Aber es wird nie eine Erneuerung geben, wenn man nicht von jener inneren, geistlichen und persönlichen Erneuerung ausgeht und sie verwirklicht. Das ist eine immer wieder durch den Heiligen Vater und in vielen Schreiben führender Stellen bekräftigte Feststellung, die auch durch die Obern, die Generalkapitel und durch die Erfahrung der letzten Jahre bestätigt wurde. Ich bitte Don Bosco, uns vom Heiligen Geist die Gnade zu erlangen, daß jeder Salesianer, besonders wer Verantwortung über die Mitbrüder trägt, sich konkret von dieser offensichtlichen Wahrheit überzeugt und aus ihr für das eigene persönliche Leben und pastorale Wirken die Konsequenzen zieht.

Das Erdbeben von Guatemala

Ich denke, daß ihr von verschiedenen Seiten über die Katastrophe Nachrichten erhalten habt, die sich im vergangenen Februar in Guatemala infolge eines schrecklichen Erdbebens ereignete.

Unsere Mitbrüder und die Don Bosco-Schwestern blieben Gott sei Dank alle unversehrt. Einige Häuser erlitten Schäden. Mit der Bereitwilligkeit, die Don Bosco gezeigt hätte, haben sich die Unseren für den Dienst an der vom ungeheuren Unglück betroffenen Bevölkerung organisiert. Ich will euch nicht die vielen Initiativen beschreiben, in denen sich alle Mitbrüder, Novizen und Jugendliche nach wohlgedachten Plänen aufopfern. Was uns betrifft, so wollten wir, während wir inzwischen mit verschiedenen Mitteln den geschädigten Häusern helfen, dem Heiligen Vater eine Summe schicken, um seinem Aufruf zugunsten dieser unglücklichen Bevölkerung zu entsprechen.

Ich weiß, daß verschiedene, manchmal sehr arme Provinzen und Gemeinschaften direkt oder durch das Zentrum dieser geprüften Provinz Hilfe und Unterstützung haben zukommen lassen.

Auch im Namen der Mitbrüder von Guatemala danke ich allen, die, erschüttert durch das Unglück tausender und abertausender Personen, ein spürbares Zeichen christlicher und salesianischer Liebe gegeben haben. Es ist tröstlich, daran zu erinnern, daß die Liebe des Spenders sich zu dessen Wohl, besonders zu seinem geistlichen Wohl auswirkt.

Initiativen für die Hundertjahrfeier der Missionen

Wie ihr unseren zahlreichen Informationsquellen entnehmen könnt, folgen in kurzen Abständen die zahlreichen Initiativen für die Hundertjahrfeier der Missionen. Es ist ein Trost zu sehen, welche Anstrengungen unternommen werden, um diese außergewöhnliche Gelegenheit für pastorale Zwecke auszunutzen. Im Amtsblatt findet ihr die Beschreibung einiger Initiativen, die als Beispiel und Ansporn dienen können. Auch in den Provinznachrichten finden sie sich in großer Zahl.

Hier möchte ich hervorheben, daß man – hinsichtlich der Hundertjahrfeier – in Rom und im benachbarten Frascati das Gedächtnis Kardinals Cagliero, unseres ersten großen Missionars und bevorzugten Sohn Don Boscos anläßlich seines 50. Todestages feierlich beging. Ich lade euch ein, eine, wenn auch kurze, Biographie dieses großen Vorbildes der Salesianität und der missionarischen Hingabe zu lesen. Dies weckt sicher eine neue und spürbare Sympathie für Don Bosco, seine Lehren und die salesianische Berufung.

Ein Wort über unsere Berufe

Nun möchte ich euch ein Wort bezüglich unserer Berufe sagen. Ich stütze mich auf die Statistik der Novizen für das Jahr 1975–76. Insgesamt sind es etwa 400. Es handelt sich um eine Zahl, die sehr weit entfernt ist vom Optimum und noch dazu, wie ihr verstehen könnt, um unterschiedlich verteilte Novizen. Ich muß mit Offenheit, wenn auch mit Schmerz sagen, daß es neben Provinzen, die reich sind an guten Berufen, auch solche gibt, die keinen einzigen Novizen haben. Es ist wahr, daß in einigen Provinzen dieser Mangel der Tatsache zu verdanken ist, daß der Eintritt ins Noviziat durch die Verlängerung der Studien hinausgeschoben wird. Aber in verschiedenen Provinzen besteht dieser Grund nicht. Es ist auch wahr, daß eine schöne Gruppe von Provinzen nach einer schweren Krise sich nun wieder mit starken Noviziatskursen in einem sichtbaren und tröstlichen Aufschwung befinden.

Einige Feststellungen

Ich halte es für sehr nützlich, einige Feststellungen über dieses Thema von lebenswichtiger Bedeutung besonders zu betonen. Sie regen uns zu Überlegungen an, zu denen ich einen jeden einlade, die Obern der Provinzen und der einzelnen Gemeinschaften und alle Mitbrüder, welche Beschäftigung sie auch haben.

- a) Zwei Tatsachen hängen immer zusammen: Man findet dort keine Novizen, wo das Aspirantat – aus irgendeinem ernstem Grund – entweder ganz und gar verschwunden ist oder falsch geführt wurde, sei es bezüglich der Methoden und des Klimas, oder bezüglich der Auswahl der Kandidaten und des Personals. Auch das Fehlen eines ernsthaften Postulats ist mit ein Grund für den Mangel an Novizen.
- b) Viele junge Menschen in unseren Aspirantaten und Postulaten und folglich auch im Noviziat kommen aus unseren Werken.
- c) Nicht wenige Provinzen haben schon eine schöne Zahl von Berufen, die aus unseren Jugendbewegungen stammen: es handelt sich um Jugendliche um etwa zwanzig Jahre, gewöhnlich schon mit höherem Studienabschluß oder sogar um Jugendliche, die sich schon selbständig gemacht haben.
- d) Das Durchhaltevermögen der Kandidaten, die aus unseren Werken oder Vereinigungen kommen, ist im allgemeinen höher als in der Vergangenheit.

Einige Überlegungen

Wir wollen versuchen, über diese Feststellungen, die keinen Anspruch erheben, die ganze Wirklichkeit zu erfassen, einige kurze Überlegungen anzustellen.

1. Es hilft nichts, wenn wir jammern. Wir müssen überzeugt sein, daß wir Berufe haben können, „wenn wir es verstehen, sie zu verdienen“. Wir müssen ernstlich über folgende Erscheinung nachdenken: in einigen Zonen, die für uns unergiebig sind, auch wenn wir in ihnen große Werke unterhalten, haben andere Kongregationen Berufe und manchmal sogar in schöner Zahl. Müssen wir uns nicht ernstlich und mutig fragen: warum? Sicher gibt es keine fertigen Rezepte und auf jeden Fall sind die Situationen in mancher Hinsicht verschieden. Es gibt jedoch Punkte, die uns zu einer Antwort verhelfen, aus der wir die notwendigen Konsequenzen ziehen müssen.

2. Die Berufe sind stark gebunden an das Bild und an die Wirklichkeit der einzelnen Gemeinschaften, die ja wiederum, denken wir daran, aus einzelnen Personen zusammengesetzt sind. Nun sind die Jugendlichen besonders empfindsam gegenüber gewissen Aspekten unserer Berufung, wie sie von einem jeden von uns gelebt werden. Ich will einige Aspekte anführen.

3. Unsere konsequente Haltung. Ob wir das, was wir zu sein vorgeben, auch tatsächlich leben; mit anderen Worten, ob wir in unserem täglichen Leben jenes übernatürliche Empfinden erkennen lassen, das allein unsere Berufung begründet und das in vielen Einzelheiten deutlich zutage tritt (in unserem Reden, unserem Gebet, im Religionsunterricht, in unserer Liturgie, unserer Art und Weise zu handeln, in unserer Liebenswürdigkeit mit den Jugendlichen usw.) und das schließlich unserer ganzen Berufung und Sendung einen Sinn gibt.

4. Gegenüber einer Form unserer konsequenten Haltung sind die Jugendlichen besonders kritisch, nämlich gegenüber unserer persönlichen oder gemeinschaftlichen Armut. Eine Armut, die im Lebensstil und im Lebensniveau zur Entbehrung wird, weit entfernt von jeder Form der Verbürgerlichung, welche sich auf so viele Weisen und bei so vielen Gelegenheiten äußert und sich einschleicht, angefangen bei Tisch bis zum Stil und Rhythmus der Arbeit, von der Kleidung bis zu Freizeit und Ferien. Seien wir davon überzeugt: Der Jugendliche wird angezogen durch ein Leben, das von Hochherzigkeit geprägt ist, das zur Entbehrung wird, sich aber zugleich äußert in Freude und hochherziger Arbeit und in Abneigung gegen einen Lebensstil, der sich alle Bequemlichkeiten, allen Komfort und alle Befriedigungen eines Menschen, der das Leben genießt, gestattet.

5. Der Jugendliche erfaßt dann schnell, ob unter uns die Liebe herrscht, ob wir uns einander wirklich gern haben, ob wir untereinander solidarisch sind. Das ist ein Element, das sichtbar wird und, wenn es kraftvoll in die Tat umgesetzt wird, anziehend wirkt. Im entgegengesetzten Fall drängt es mögliche Berufe zurück und erstickt sie. Die Erfahrung lehrt uns, welchen Einfluß auf den Jugendlichen die Lebensweise in der Gemeinschaft hat, die sich auf verschiedenste Weise, oft auch unbewußt äußert.

6. Der Frohsinn, die Freude über das, was wir sind, über die Arbeit, die wir leisten, über die Umwelt, in der wir wirken, kurz gesagt, die Freude, Salesianer zu sein, ist schon an und für sich eine Einladung an den Jugendlichen, der an einem bestimmten Punkt seines Lebens auf die Suche nach etwas ausgeht, was ihn befriedigt und ihm jenen heiteren Sinn gibt, wonach er sich, wenn auch unbewußt, sehnt.

7. Ein anderes Element, das einen großen Einfluß auf die christliche Formung der Jugendlichen und besonders auf die Entfaltung einer eventuellen Berufung hat, ist der persönliche Kontakt, das freundschaftliche und konstruktive Gespräch mit dem Jugendlichen. Leider muß man feststellen, daß ein solcher entscheidender Kontakt oft vernachlässigt wird. Es ist eine ernste salesianische Verarmung, ein Sichentfernen von Don Bosco und vielleicht eine Erklärung für den Mangel an Berufen.

Ich weiß, daß verschiedene Gründe auch zu einem vermassenden pastoralen Wirken führen. Aber man muß sich fragen, ob solche Gründe gerechtfertigt sind, und, in jedem Fall, ob man die Ursachen dieser persönlichen Distanz des Salesianers, sei es auf pastoraler wie geistlicher, und ich möchte hinzufügen, beruflicher Ebene, nicht beseitigen oder umgestalten kann.

8. Von Don Bosco und der Kongregation sprechen. Und davon sprechen mit der Liebe von Söhnen. Es ist klar, daß man die Liebe zur Kongregation um so mehr fördern kann, je mehr und besser man sie bekannt macht, indem man aus den engen Grenzen des eigenen Hauses und der eigenen Provinz ausbricht. Die Kongregation, lebendig in vielen Teilen der Welt, und ihr missionarisches Wirken interessieren die Jugendlichen. Man sage nicht, hier verfalle man in Triumphalismus. Man könnte erst davon sprechen im Falle einer übertriebenen und bewußt gefälschten Form in der Darstellung von Menschen und Dingen. Aber das Dokumentieren, das Bekanntmachen der Wirklichkeit und des Guten, das es gibt und man in der Kongregation tut, hat nichts zu tun mit Triumphalismus. Gerade in diesen Jahren erhalte ich Nachrichten von zahlreichen Jugendgruppen, die von der Bekanntschaft mit Don Bosco und der Kongregation ganz eingenommen waren und begeistert wurden. Man muß mit Klugheit, besonders aber mit Liebe handeln.

9. Schließlich, und damit will ich nicht sagen, daß es sich um eine weniger wichtige Sache handle, hat der Jugendliche das Bedürfnis und das Recht, daß man ihm das Problem der Berufung vorlegt. Selbstverständlich setzt ein solcher Vorschlag jene persönliche Kenntnis und persönliche Beziehung voraus, von der ich gesprochen habe. Nicht nur das, es setzt auch die Wahl des richtigen Augenblicks und der günstigsten Art und Weise voraus, um ein Gespräch über den Beruf einzuleiten. Der Zeitraum des Religionsunterrichts ist der geeignetste für ein solches Gespräch, da die Behandlung des Themas „Berufung“ wesentlich zur Katechese gehört.

10. Ich habe nicht vom Gebet um Berufe gesprochen, aber aus all dem, was ich gesagt habe, geht klar hervor, daß diese Sorge um die Berufe

nicht wirkungsvoll wird ohne die Unterstützung und die Beseelung, die nur vom Gebet kommt. Ohne dieses Gebet ließe sich die ganze Arbeit um die Berufe nicht durchführen. Man würde schließlich bei dem Vorhaben steckenbleiben, einen Leib ohne Seele zum Leben zu bringen.

Es genügt nicht, nur davon zu sprechen

Liebe Mitbrüder, in diesen Jahren spricht man, schreibt und diskutiert man so viel über das Problem „Berufe“. Aber ich möchte nicht, daß man mit einer gewissen Leichtigkeit an diesem Punkt stehenbleibt, zufrieden und gewissermaßen beruhigt durch die Tatsache, daß man davon spricht. Wir müssen handeln, und zwar jeder selbst, entsprechend der eigenen Aufgabe, überzeugt, daß ein jeder von uns potentiell Berufe wecken oder auch unterdrücken kann.

Gebe es der Herr, daß wir trotz der unleugbaren vielen Schwierigkeiten, durch unsere Worte und noch mehr durch unser Werk und unser Leben, durch die Ausrichtung aller unserer Kräfte auf das gemeinsame Ziel und durch den Gebrauch der gleichen brauchbaren Mittel und Methoden, die Freude haben können, viele Jugendliche zu sehen, die kommen werden, damit den Gemeinschaften, die es brauchen, frisches Blut zugeführt wird. Ich grüße euch herzlich und lade euch ein, meiner und des Obernrates ständig zu gedenken. Ich erwidere mit brüderlicher Herzlichkeit euer Gebet.

P. Alois Ricceri
Generaloberer

P.S. Wichtig! Im hundertsten Jahr der Missionen machten über hundert Mitbrüder das Gesuch, in die Missionen zu gehen. Und über achtzig konnten ihren hochherzigen Wunsch erfüllen. Auch dieses Jahr nehme ich mit Freuden Gesuche für die Missionen entgegen. Es ist bereits eine gewisse Zahl eingegangen.

Nur im Falle ernster persönlicher Motive oder solcher allgemeinen Interesses, kann den Gesuchen nicht entsprochen werden. Im übrigen werden sie gerne ernsthaft in Betracht gezogen.

Der missionarische Geist, den die Hundertjahrfeier in so vielen Herzen und Gemeinschaften weckte, ist ein sicherer und wirksamer Weg zu einer echten Erneuerung der Kongregation. Pflegen wir ihn auch durch persönlichen Einsatz und persönliche Hingabe. Das Bedürfnis hilfreicher Arme in den Missionen ist immer ernst und dringend.

1. Neue Provinziale

Der Generalobere hat folgende Mitbrüder zu Provinzialen ernannt:

P. Valter *Bini* für die Provinz Campo Grande (Brasilien)

P. Georg *Casanova* für die Provinz Buenos Aires (Argentinien)

P. Georg *Nieto* für die Provinz Medellin (Kolumbien)

P. Anton *Possamai* für die Provinz Recife (Brasilien)

2. Begegnung der salesianischen Verleger Europas

Die Verleger Europas und der Vereinigten Staaten sind im Generalat vom 7. bis 10. 1. 1976 zusammengetroffen, um sich über ihre spezifische apostolische Aufgabe auszusprechen und um gemeinsame Linien des Handelns und der Zusammenarbeit zu finden.

Die Zusammenkunft wurde durch den Obernrat für Erwachsenenpastoral, Don Raineri, einberufen. Die Direktoren der Verlage überdachten neu im Lichte der Vorstellung Don Boscos die unersetzliche Rolle der Verlage in der salesianischen Sendung. Praxisbezogen wurden die verschiedenen Programmgestaltungen miteinander verglichen, die Möglichkeit für gemeinsame Ausgaben geprüft, sowie die Möglichkeiten studiert, die sich in einem Sektor anbieten, der in rasender Entwicklung ist, nämlich im Bereich der audiovisuellen Mittel. In den letzten Tagen des Treffens waren auch die Verantwortlichen der Buchhandlungen Italiens anwesend, deren Arbeit und deren Probleme sich in notwendiger Weise an diejenigen der Verlage anschließen.

Der Generalobere wies dem Treffen durch eine Ansprache die Richtung, die wir wegen ihres allgemein interessierenden Inhaltes unter den Dokumenten dieses Heftes wiedergeben (Seite . . .)

3. Begegnung der Direktoren der Salesianischen Nachrichten Europas

Im Generalatshaus trafen sich vom 14. bis 15. 2. 1976 die Direktoren der Salesianischen Nachrichten Europas. Es waren anwesend die Direktoren der SN von Frankreich, Deutschland, Großbritannien, Irland, Italien und

Jugoslawien (Kroatien und Slowenien), Litauen, Holland und Spanien; für Portugal war der Provinzial anwesend; man konnte auch Vertreter von Malta und Polen begrüßen, die den SN verwandte Veröffentlichungen herausgeben.

Die Begegnung wurde durch den Generalobern eröffnet und vom Obernrat Don Raineri präsiert. Am ersten Tag war auf dem Programm eine ausführliche Debatte über die zwei Grundsatzreferate, am zweiten Tag eine Diskussion über die verschiedenen theoretischen und praktischen Aspekte dieser salesianischen Wirklichkeit, die Don Bosco „die Zeitung der Kongregation“ nannte und die das BGK definierte als „offizielle Publikation für die Salesianische Familie“ (Art. 32 der Satzungen).

Es ist eine Dokumentation mit den Daten und Dokumenten der Begegnung in Vorbereitung. (Ansprache des Generalobern, Referate, die bedeutendsten Diskussionsbeiträge, das Schlußwort von Don Raineri).

4. Zusammenkunft der Provinzökonomie des Fernen Ostens

Vom 7. bis 9. 1. 1976 fand in Hongkong die „Zusammenkunft der Provinzökonomie des Fernen Ostens“ statt. Organisiert wurde sie durch das Generalökonomat im Einvernehmen mit dem Regionalrat Don Williams. Anwesend waren die Provinzökonomie von Japan, Australien, Korea, den Philippinen, Hong Kong, Thailand und Indien.

Am Abend des 7. 2. wurde die Zusammenkunft eröffnet mit einer religiös-geistlichen Besinnung. Don Pilla eröffnete dann die Arbeiten der zwei folgenden Tage und behandelte die Themen: „Die Spiritualität des salesianischen Ordensökonomens“ und „die moralischen Pflichten des Provinzökonomens“. Andere Mitbrüder führten in Referaten in die Behandlung besonderer Themen ein, die die Art. 195, 196 und 197 der Regeln und 174, 180 und 183–197 der Satzungen zum Inhalt hatten. Im Konkreten wurden die Beziehungen des Provinzökonomens mit dem Generalökonom, dem Provinzial, seinem Rat und den Häusern untersucht; man sprach von der eventuellen Fürsorgeversicherung für die Mitbrüder; man stellte sich das Problem, ob es zweckmäßig sei, die Buchhaltung der Häuser auf Provinzebene zu zentralisieren usw.

Die Gestalt des Provinzökonomens – auch in seinen geistlichen Aspekten – wurde besser herausgestellt. Don Pilla stellte ihn als einen Mann dar, der beseelt ist von einem großen Glauben an die Vorsehung, von einem Geist des Dienstes und des Opfers, von einer bereiten, treuen und wachsamten Sorge, und der Vorbild ist in der Ausübung dessen, was er von den anderen verlangen muß.

5. Veröffentlichungen über Don Bosco

Zwei Veröffentlichungen über die Schriften Don Boscos erscheinen in diesen Tagen und verdienen einen Hinweis.

GIOVANNI BOSCO, SCRITTI SPIRITUALI. Zusammengestellt von Josef Aubry. Città Nuova editrice, 1976. Zwei zusammengehörende Bände. 260 und 356 Seiten, zusammen 5500 Lire.

Diese ansprechende Auslese von Texten Don Boscos wird eingeleitet durch eine einführende Studie, die zusammengefaßt werden kann mit den zwei ersten Zeilen des Textes: „Ist Don Bosco ein geistlicher Schriftsteller? Sicher nicht. Ist er ein geistlicher Lehrer? Sicher ja“. Es folgt eine ausführliche Auswahl von Texten (230 Stücke), zusammengestellt nach einem klaren und überzeugenden Plan.

Die zwei Bände bilden eine reiche Synthese, nützlich für eine persönliche Vertiefung. Sie sind sehr geeignet für die geistliche Lesung, dort wo die Sprache Don Boscos verwendet wird.

GIOVANNI BOSCO, OPERE EDITE. Fotomechanischer Nachdruck, herausgegeben vom „Studienzentrum Don Bosco“ an der Päpstlichen Salesianischen Universität. Buchhandlung Ateneo Salesiano editrice 1976–1977.

- *Einleitung*: „Die im Druck veröffentlichten Schriften des heiligen Johannes Bosco“ herausgegeben von Peter Stella.
- *Erste Reihe*: „Bücher und Schriften“, in 37 Bänden.
- *Zweite und dritte Reihe*: „Rundschreiben, Programme, Aufrufe usw.“ in 4 Bänden.

Von diesem bemerkenswerten verlegerischen und kulturellen Werk hat das Amtsblatt des Obernrates schon kurz berichtet (Nr. 280, S. 13), aber ich möchte noch einmal darauf zu sprechen kommen und es anlässlich des Erscheinens der ersten Bände empfehlen.

Dieser „fotomechanische Neudruck“ ist das Ergebnis von zwanzig Jahren wissenschaftlicher Arbeit. Man mußte die Urheberschaft zahlreicher anonymer Texte feststellen; und mit Geduld die Schriften Don Boscos zusammensuchen, die bei anderen Autoren, in Zeitungen und Zeitschriften verschiedener Art verstreut waren; oft war es schwierig, die ersten Ausgaben aufzufinden, die heute sehr rar geworden sind. Aber jetzt ist es möglich, der salesianischen Familie und den Gelehrten der ganzen Welt eine umfassende und beneidenswerte Dokumentation über die Ideen und das Werk Don Boscos zu geben.

Außer der laufenden Veröffentlichung der „veröffentlichten Werke“ (= Opere edite) hat das „Studienzentrum“ der UPS für die folgenden Jahre auch die Veröffentlichung der „unveröffentlichten Werke“ auf dem Programm (Briefwechsel, verschiedene Manuskripte).

Das gewaltige Ausmaß des Werkes, das in Vorbereitung ist (über 40 Bände der „Opere Edite“), erstaunt sicher den nicht, der Don Bosco kennt. Wir wissen, wie diese gewaltige Buchproduktion (nur einer der vielen Aspekte seines apostolischen Dynamismus) – von der ersten bis zur letzten Seite – mit seinem Plan zur „Rettung der Jugendlichen“ in direkter Beziehung steht.

Deshalb dürfte diese fotomechanische Neuausgabe – deren Preis so tief wie möglich gehalten wurde, um deren Verbreitung zu erleichtern – in den salesianischen Bibliotheken nicht fehlen, und sie sollte nicht nur in den kulturellen Zentren anzutreffen sein.

Den Provinzialen und den Direktoren wurde schon ein informierender Prospekt gesandt, der das Angebot und die Modalitäten der Subskription enthält. Das Werk wird ein wertvoller Beitrag sein für die Besinnung der Mitbrüder auf jene Erneuerung des salesianischen Lebens, in der Treue zum Stifter, die das BGK eingeleitet hat und die das kommende 21. Generalkapitel bestätigen wird.

6. Akten des „Weltkongresses des Salesianischen Laienmitbruders“

Anfang April wird die offizielle Ausgabe der „Akten des Weltkongresses des Salesianischen Laienmitbruders“ in italienischer Sprache vorliegen. Alle Delegierten, die am Kongreß teilnahmen und jedes Haus der Kongregation werden ein Exemplar erhalten.

Es ist ein Band von etwa 650 Seiten herausgekommen, der enthält:

- die Ansprachen des Generalobern zur Eröffnung und zum Abschluß des Kongresses,
- die vollständigen Referate der verschiedenen Themen, gefolgt von den Diskussionsbeiträgen der Delegierten und den
- Vorschlägen und Schlußanträgen, über die in der Versammlung abgestimmt wurde.

Unter den Beilagen von besonderem Interesse finden wir – außer den verschiedenen Dokumenten von einiger Bedeutung –

- den Brief des Generalobern, der den Kongreß ankündigt und
- die Zusammenfassung der Anträge, die von den Provinz- und Regionalkongressen ausgearbeitet wurden.

Bei der Abfassung dieser Akten wollte man nicht eine bloße Chronik erstellen, sondern vielmehr ein Arbeitsinstrument schaffen, das die Kongregation auch im Hinblick auf das nun nahe bevorstehende Generalkapitel in den Stand versetzt, die grundlegenden Themen der „Identität“, „des apostolischen Wirkens“, der „Ausbildung“ und des „Berufsbildes“ des salesianischen Laienmitbruders weiter zu vertiefen.

1. Begegnung der Missionsbischöfe

Zwanzig Missionsbischöfe und sechs Provinziale, in deren Provinzen sich ihre Diözesen befinden, trafen sich in Rom vom 12. bis 24. Januar. Der Vorschlag zu dieser Begegnung war vom Generalobern ausgegangen, der ihnen mit der Einladung „eine willkommene Gelegenheit bieten wollte zum Gedankenaustausch und zur Überprüfung von Erfahrungen und gemeinsamen Problemen und die Zusammenarbeit zwischen Bischöfen, Provinzialen, Missionaren und der Kongregation immer wirkungsvoller zu gestalten“.

Es war ein „Studientreffen“, bei dem die Teilnehmer Gelegenheit hatten, sich mit qualifizierten Dozenten der Universitäten Urbaniana, Gregoriana und der Salesianischen Universität zu unterhalten. Diese Dozenten hielten Konferenzen über die Erneuerung der Missiologie, über die rechtlichen Aspekte der Missionen und über die Missionspastoral- und -Spiritualität. Auch ergänzende Konferenzen über Ethnologie, nichtchristliche Religionen und über den Ökumenismus wurden geboten.

Den Vorlesungen folgten Gruppengespräche, Darlegung von Erfahrungen und Mitteilungen verschiedener Art.

Außerdem führten die Bischöfe Gespräche über „die spezifisch salesianischen Aspekte der Mission“. Es war ein äußerst praxisbezogenes Thema, dem sie nicht nur die festgelegten Stunden widmeten, sondern viele andere, die der Entspannung und der Ruhe gedient hätten. Sie behandelten die Probleme des salesianischen Personals (wie kann man mehr Missionare haben, sie vorbereiten und anspornen) die Mitverantwortung zwischen Bischöfen und Provinzialen, die auf gleichem Territorium wirken, die immer wichtigere Rolle der Don Bosco-Schwestern; die Hilfe der engagierten Laien; wie lassen sich im eigenen Land Berufe wecken und einsetzen . . .

Am 21. Januar wurden die Bischöfe von Papst Paul in Audienz empfangen, der eine kurze, aber herzliche Ansprache an sie richtete, die auf Seite 35 wiedergegeben ist.

Auch der Generaloberer richtete zum Abschluß der Begegnung sein Wort an die Missionsbischöfe (auf den Seiten 28–31 dieses Heftes wird seine Ansprache wiedergegeben).

Es war das erste Mal, daß die salesianischen Missionsbischöfe aus den verschiedenen Teilen der Welt zu Weiterbildungstagen und zur gemeinsamen Behandlung der Probleme zusammenkamen.

2. Woche der missionarischen Spiritualität

Sofort nach der Begegnung der Missionsbischöfe – d. h. zwischen dem 25. und 31. Januar fand in Rom eine „Woche missionarischer Spiritualität“ statt, die den verschiedenen Bereichen der Salesianischen Familie offenstand.

Es nahmen daran 13 der 20 Bischöfe, die in Rom waren, teil, die Oberinnen von acht Kongregationen und Säkularinstituten, die aus dem salesianischen Wurzelstock gewachsen sind, verschiedene Vertreter der Mitarbeiter und Ehemaligen, 19 Don Bosco-Schwestern und 37 Salesianer aus den verschiedenen Teilen der Welt. Insgesamt waren es – ein Novum in der salesianischen Geschichte – Mitglieder von 12 verschiedenen Organisationen, die alle teilhaben am Namen Don Boscos.

Zweck der Woche, die durch den Obernrat für die Missionen organisiert wurde, war es, das Zusammenkommen jener zu erleichtern, die in der salesianischen Mission arbeiten. Sie sollten sich kennenlernen, zusammen beten, Erfahrungen austauschen und über ihre Probleme und Hoffnungen sprechen.

Auch an diese Gruppe, die sich zur Audienz vom 28. Januar begab, richtete der Papst ein Grußwort (das wir auf Seite 38 veröffentlichen).

3. Der Kongregation wird die apostolische Präfektur von Lashio anvertraut

Eine Nachricht, die gut in das hundertste Jahr unserer Missionen paßt: Paul VI. errichtete mit Datum vom 20. 11. 1975 in Birma die apostolische Präfektur von Lashio und vertraute sie der salesianischen Gesellschaft an. Am gleichen Tag ernannte Paul VI. P. Johann Jocelyn Madden, einen Birmaner, zum apostolischen Präfekt von Lashio.

Das neue, den Salesianern anvertraute Territorium, wird von der Diözese Kentung abgetrennt, deren nördlichen Teil es bildete. Zwischen dem 22. und 24. Breitengrad und zwischen der Erzdiözese Mandalay und der chinesischen Grenze gelegen, erstreckt sich die Präfektur über eine Fläche von 61 360 km². Sie weist eine Bevölkerung von 1 438 915 Einwohnern auf, die 6 verschiedenen völkisch-sprachlichen Gruppen angehören.

Die Katholiken sind 13 580 mit 2 749 Katechumenen, die in 150 Dörfern konzentriert sind. Die Bekehrungen zum Glauben unter den Kachin und den Lishaw, die vorwiegend den Animismus praktizieren, und zum Teil auch unter den Wa, sind zahlreich.

Die neue Präfektur kann auf die Arbeit zweier Missionare von Pime (die ersten Verkünder des Evangeliums in diesem Territorium), sieben einheimischer Salesianer, eines Diözesanpriesters, 22 Sühneschwestern und von 20 Katechisten zählen.

P. Madden, der erste apostolische Präfekt, ist in Toungoo (Birma) am 23. 5. 1934 geboren. Nach Besuch der Volksschulen von Mandalay setzte er seine Studien in unseren Formationshäusern von Soanda und Shillong (Indien) fort. 1967 wurde er in Rangoon zum Priester geweiht, in dessen Seminar er Theologie studierte. Seit 1973 war er Pfarrer in Namtu (Lashio), sowie (heute noch) Provinzdelegierter von Birma.

4. Brüderliche Solidarität (19. Bericht)

a) *Provinzen, von denen Spenden eingegangen sind (in Lire):*

A m e r i k a

Brasilien, Belo Horizonte	1.904.522
Chile	2.000.000
Kolumbien, Medellin (für Guatemala)	840.000
Mexiko, Mexiko	1.280.000
Vereinigte Staaten, New Rochelle	2.030.000
Vereinigte Staaten, San Franzisko	7.650.000
Uruguay	1.000.000

A s i e n

China	800.000
Japan (für Guatemala usw.)	2.406.000

E u r o p a

Österreich	50.000
Belgien Süd	291.262
Deutschland Nord (für Guatemala)	7.470.600
Deutschland Süd	5.175.983
England	1.200.000
Italien Ligure	4.700.000
Italien Meridionale	100.000
Italien Novarese	5.500.000
Italien Veneta San Marco (für Guatemala)	1.643.000
Spanien, Barcelona	115.000
Insgesamt vom 15. Dezember 1975 bis 15. März 1976	
eingegangene Spenden	46.156.367
Kassenbestand	31.335
Am 15. März verfügbare Summe	46.187.702

b) Verteilung der eingegangenen Summen

A f r i k a

Zentralafrika: für die Mission Kigali, Ruanda	1.000.000
Kap Verde: für die Seelsorge an der Peripherie	1.000.000
Ägypten: für die Jugendzentren von Kairo und Alexandria	1.000.000
Äthiopien: von USA-West für das neue Werk	2.460.000
Mozambique: für verschiedene dringende Bedürfnisse	1.000.000

A m e r i k a

Brasilien, Guiratinga: für Katechisten (aus Deutschland Süd)	150.000
Brasilien, Humaità: für Katechisten (aus Deutschland Süd)	67.800
Brasilien, Porto Velho: für Katechisten (aus Deutschland Süd)	150.000
Brasilien, Rio Negro: für Katechisten (aus Deutschland Süd)	150.000
Brasilien, Rio Negro: für einen kleinen Bau in Taracuà	1.000.000
Brasilien, Campo Grande: (aus Deutschland Süd)	2.329.190
Zentralamerika: für die Erdbebengeschädigten v. Guatemala	11.746.000
Zentralamerika; Haiti: für die Straßenjungen	1.000.000
Chile: (von Novara)	600.000
Kolumbien, Bogotá: für die Straßenjungen von Bosconia	1.000.000
Kolumbien, Bogotá: für das Leprosarium in Contratación (aus Deutschland Süd)	2.329.193
Kolumbien, Medellín: für arme Studenten des Institutes P. J. Berrio	1.000.000
Ekuador, Chiguaza: für die Armen der Mission	300.000
Ekuador, Sucua: für einen Außenbordmotor	1.000.000
Paraguay, Chaco Paraguayo: zur Schuldentilgung in Puerto Casado	1.000.000
Venezuela, Puerto Ayacucho: von Novara für die Mission von San Fernando de Atabapo	300.000

A s i e n

Philippinen: für die Barackenbewohner von Joriz, Pasil, Tondo	1.500.000
Japan: (aus Deutschland Nord)	1.350.000
Indien, Bombay: für die Armen von Wadala	500.000
Indien, Kalkutta: für das Stammesinternat v. Azimgunj	1.000.000
Indien, Madras: für das Handwerkerinternat von Guntur	1.000.000

Indien, Madras: Berufsbildungskurse für Erwachsene von Tirupattur	1.000.000
Indien, Raipur: für die an Kinderlähmung erkrankten Kinder	300.000
Naher Osten, Libanon: für das Werk von Beirut	1.000.000
Naher Osten, Nazareth: für die armen Handwerker	500.000
Timor: für die drei Missionen	2.600.000
Vietnam: für die Ausbildung der jungen Mitbrüder	1.300.000

E u r o p a

Italien: für die Don Bosco-Schwestern und das Werk an der Peripherie, Ostia	200.000
Italien: an die Gefängnisinsassen in Mailand	50.000
Jugoslawien, Zagreb: von Novara	600.000
Schweden: von Norddeutschland	2.700.000
Gesamtsumme der Überweisungen	
vom 15. Dezember 1975 bis 15. März 1976	46.181.983
Kassenbestand	5.719
insgesamt Lire	

c) Gesamtsumme der brüderlichen Solidarität

Bis zum 15. März 1976 eingegangene Summen	445.963.426
In der gleichen Zeit verteilte Summen	445.957.707
Kassenbestand	

V. TÄTIGKEIT DES OBERNRATES UND UNTERNEHMUNGEN ALLGEMEINEN INTERESSES

Für kurze Zeit, von Mitte Januar bis zum Fest des hl. Josef, befand sich der Obernrat nach mehreren Monaten, die die Regionalräte für ihre Besuche in den Provinzen verwendet hatten und vor einer erneuten langen Besuchsperiode vollzählig im Generalat.

Für das Plenum des Obernrates in Rom gab es in dieser kurzen Zeit ein dichtgedrängtes Programm: Vor allem die Ernennung neuer Provinziale, dann die Prüfung der Berichte der Regionalräte über ihre Besuche. Hier kurz zusammengefaßt eine Aufstellung der erfolgten Besuche:

Don Fiora: die Provinzen Meridionale und Adriatica;

Don Williams: Bombay, Madras und die Delegation Korea;

Don Melida: die Provinzen Bilbao und Cordoba;

Don Henriquez: Peru und Medellin (Kolumbien);

Don ter Schure: Süddeutschland;

Don Vecchi: Buenos Aires, Campo Grande und Recife.

In großen Zügen wurde auch der „Kalender der Tätigkeiten“ vom April 1976 bis März 1977 aufgestellt: Begegnungen, Kongresse, Studienwochen, Kurse der ständigen Weiterbildung. Diese letzteren sind sehr häufig, weil sie positiv und von den Mitbrüdern gewünscht sind. Deshalb werden sie in den verschiedensten Breitengraden und für die verschiedenen Personengruppen organisiert. (Im Salesianum des Generalatshauses läuft inzwischen der 6. Kurs der ständigen Weiterbildung).

Für den Obernrat waren die zwei Monate des „Plenums“ auch die erste Gelegenheit, sich Gedanken über die Vorbereitung des nächsten Kapitels zu machen, das als 21. 1977 stattfinden wird. Es wurde der besondere Charakter dieses Kapitels, das auf jenes „besondere“ folgt und durch den Hl. Stuhl von allen Kongregationen eigens verlangt wurde, in die Betrachtung einbezogen. Es wird sich darum (unter anderem) mit einer genauen Überprüfung aller Beschlüsse des vorausgehenden Kapitels befassen müssen. Man arbeitete an der allgemeinen Gestaltung des kommenden Kapitels, am Plan der Vorbereitung und an verschiedenen anderen Aufgaben, die von den Regeln und den Satzungen vorgesehen sind. Im nächsten Heft des Amtsblattes wird die offizielle Einberufung veröffentlicht. Auch andere Initiativen der einzelnen Geschäftsbereiche fehlten nicht in dieser Periode: Intensive Arbeit des Obernrats für die Missionen im Jubiläumsjahr; ein Treffen der Verleger sowie der Direktoren der Salesianischen Nachrichten Europas im Rahmen der Erwachsenenpastoral, eine Begegnung von Don Pilla mit den Ökonomen des Fernen Ostens (von diesen Treffen wird im Abschnitt „Mitteilungen“ berichtet).

1. An die Salesianer in der Verlagsarbeit

Die „Begegnung der Verleger Europas“ (worüber dieses Heft auf Seite 10 berichtet) wurde durch den Generalobern eröffnet.

Nachdem er diese Gruppe von Salesianern begrüßt hatte, die „das Privileg haben, auf diesem echt „boscianischen“ Sektor zu arbeiten, der mehr denn je den Bedürfnissen der Jugendlichen und des Volkes entspricht“, fuhr Don Ricceri fort:

Diese Begegnung ist meines Erachtens von nicht alltäglicher Bedeutung. Sie könnte der Ausgangspunkt sein für eine echte Wiederbelebung. In euerem Arbeitsbereich sind bis jetzt zwar viele Dinge zu Papier gebracht worden, aber sehr viele von ihnen müssen erst noch verwirklicht werden. Die Kongregation bestätigt und anerkennt, nicht nur was euch, sondern auch, was die Provinzen und ihre Verantwortlichen angeht, die Bedeutung, die die verlegerische Tätigkeit in unserer kirchlichen und sozialen Sendung hat. Das ist der ausdrückliche, klare und so viele Male und in verschiedenen Formen ausgedrückte Wille unseres Stifters. Und das ist der feste Ausgangspunkt.

Die grundlegende Idee Don Boscos diesbezüglich und seine klare Vorstellung über den Raum, den die Verlagsarbeit in der Entfaltung unserer salesianischen Sendung einnehmen muß, ist sehr wirkungsvoll im Brief vom 19. 4. 1885 enthalten. Mir scheint, daß er in seiner Art jenem entspricht, der 1884 von Rom aus geschrieben wurde. Letzterer behandelte die Pädagogik der Vorsorge, dieser unsere spezifische Sendung in der Presse und im Verlagswesen. Bemerkenswert ist das Jahr 1885. Don Bosco besitzt reiche Erfahrung, er fühlt, daß seine Kräfte abnehmen (und er sagt es im Brief), deshalb will er für seine Söhne die Wege, die Hilfsmittel und den Stil ihrer Sendung in der Welt klar festlegen.

Ich zögere nicht, dieses Mittel göttlich zu nennen

Diesen Brief müßte gewöhnlich der in Händen und vor Augen haben, der auf Grund seines Amtes (und nicht nur im Verlagswesen) sich für diesen

hochaktuellen Zweig unserer Sendung interessieren muß. Aber laßt uns einige Abschnitte dieses grundlegenden Briefes zitieren, in dem Don Bosco, der so viel gepredigt hatte, schon im vergangenen Jahrhundert seine tiefe Überzeugung zum Ausdruck brachte, daß die Wortverkündigung sich nicht nur auf die Predigtstätigkeit beschränken darf. Sie soll bis in die Einzelheiten hinein mit reicher Mannigfaltigkeit ausgebaut und erweitert werden, sei es mit der Feder oder dem gedruckten Wort, dem Buch oder der Zeitschrift. Don Bosco sagt, wenn er vom Buch spricht: „Ich zögere nicht, dieses Mittel göttlich zu nennen, da Gott selber sich seiner bediente zur Neuschöpfung des Menschen. Es waren die von ihm „inspirierten Bücher, die die rechte Lehre in die ganze Welt trugen“.

Dann versichert er (und ich möchte, daß man auf die einzelnen Worte achte): „Die unter dem Volk verbreiteten guten Bücher sind eines der Mittel, um das Reich des Erlösers in so vielen Seelen zu erhalten“. „Sie sind umso notwendiger, je mehr die Gottlosigkeit und die Sittenlosigkeit sich heute (d. h. vor hundert Jahren) dieser Waffe bedient, um im Schafstall Christi ein Gemetzel anzurichten... Darum ist es notwendig, den Waffen mit der Waffe zu begegnen“.

Don Bosco ist ein Kämpfer ohne Halbheiten, besonders auf diesem Gebiet. Was würde Don Bosco heute sagen?

Hier eine seiner so entscheidenden Aussagen, um seine Söhne mit der Kraft des Beispiels zu gewinnen. (Denn, wie auf anderen Gebieten, mußte Don Bosco offensichtlich ein wenig sanften „Druck“ auf seine Söhne ausüben, um sie alle auf die Aktionslinie zu bringen, die er klar sah). Er sagt: „Das war eine der hauptsächlichsten Aufgaben, die mir die göttliche Vorsehung anvertraute, und ihr wißt, wie ich mich trotz meiner vielen anderen Beschäftigungen mit aller Kraft damit befassen mußte“.

Nicht zufrieden damit, macht Don Bosco mit einem statutenmäßigen Stil alle darauf aufmerksam: „Die Verbreitung der guten Bücher ist eines der Hauptziele unserer Kongregation“. Das ist beeindruckend. Und man fragt sich sofort wie eines der wichtigsten Ziele der Kongregation bis jetzt verwirklicht wurde.

Don Bosco fährt fort, indem er den Artikel 7, Paragraph 1, unserer alten Regeln zitiert, der von den Salesianern sagt: „Sie bemühen sich, gute, volkstümliche Bücher zu verbreiten und dabei alle jene Mittel anzuwenden, die die christliche Liebe eingibt. Mit Wort und Schrift trachten sie, gegen die Gottlosigkeit und die Häresie, die auf so viele Weisen versucht, sich bei den Ungebildeten und Unwissenden einzuschleichen, einen Damm zu bauen.“

Ungebildete und Unwissende zur Zeit Don Boscos. Heute haben wir die traurige Erscheinung zum Beispiel des Neuheidentums. Überlegt, ob nicht viele, die davon betroffen sind, Unwissende sind. Gebildete Unwissende,

die ihre Kultur haben und dabei Atheisten sind. Wir haben heute so viele andere negative Erscheinungen, die die Evangelisation durch das gedruckte Wort noch aktueller machen.

Am Schluß seines Briefes verwendet Don Bosco eindrucksvolle Worte und einen ebenso eindrucksvollen Ton: „Ich bitte und beschwöre euch also, diesen wichtigen Teil unserer Sendung nicht zu vernachlässigen“. Dann geht er wie gewohnt über zu besonderen, methodischen Anweisungen: „Beginnt sie (diese Sendung) nicht nur unter den Jugendlichen, die uns die Vorsehung anvertraut hat, sondern macht durch eure Worte und euer Beispiel aus ihnen ebensoviele Apostel der Verbreitung guter Bücher“.

Apostel der Güte und der Katechese

Die Worte Don Boscos sind genau gesehen die offensichtliche Frucht seiner Überzeugung, aber sie sind auch Frucht seiner persönlichen Erfahrung als Schriftsteller, als Verleger und Verbreiter des Buches. Die „Memorie Biografiche“ haben Seiten um Seiten, die die Tätigkeit Don Boscos auf diesem Gebiet dokumentieren.

Seine gewaltige und fast unglaubliche Aktivität ist ganz und immer be-seelt und belebt von einem einzigen Zweck. Henri Bosco spricht in seiner von ihm in Zusammenarbeit mit dem Photographen von Matt geschriebenen Biographie folgendermaßen von Don Bosco, dem Schriftsteller (und wir können hinzufügen, dem Verleger): „Alle Schriften Don Boscos enthüllen in klaren Ausdrücken seine priesterlichen und erzieherischen Absichten und seine apostolische Zielsetzung. Auch die kleinste, aus seiner Feder hervorgegangene Seite (und aus seiner Druckerei) hat die eine Absicht, Gutes zu tun und in den Wahrheiten des Glaubens zu unterrichten: ein Apostel der Güte und der Katechese“.

Das ist eine schöne Synthese. Und wir müssen darauf achten, daß wir nicht in andere Arten von Tätigkeiten hineingleiten und -schlittern, die nicht „Güte und Katechese“ sind.

Wir können noch genauer hinzufügen: eine Sendung, die für die Jugendlichen und das einfache Volk wohlthätig und erleuchtend ist.

In den Memorie Biografiche (IV, 611) lesen wir, daß eine der Triebfedern der verlegerischen Tätigkeit Don Boscos die „Liebe zu den Arbeitern“ war. Deshalb wollte er die Preise seiner Bücher so tief wie möglich halten. Auch hier ist Don Bosco der Apostel nicht nur der Jugend, sondern auch des Volkes. „Das ist der Grund, warum Don Bosco, obwohl verzehrt von den Sorgen und der Arbeit für seine armen Buben und für die beiden Kongregationen, die Zeit findet, oft noch in den Nachtstunden Schriftsteller und Förderer zur Verbreitung von Millionen von Büchern zu wer-

den. Er konnte wirklich mit Genugtuung in einem Brief schreiben: „In diesen vergangenen Jahren haben die Salesianer acht Millionen Bücher verbreitet . . .“; und das war zu jener Zeit nicht wenig.

Dies ist kurz gesagt die Vorstellung, das Beispiel und der Wille Don Boscos auf diesem Gebiet der Verlagstätigkeit, die er neben die Sorge um die Jugend stellte. Also nicht nur als irgend ein Anhängsel, sondern als etwas Wesentliches in unserer Sendung.

„Nach Don Bosco“

Wir stellen uns nun einige Fragen. Wie hat die Kongregation in der Vergangenheit diesem Anliegen entsprochen? Wie entspricht sie ihm in unserer Generation?

Mir scheint, daß die Generationen unmittelbar „Nach Don Bosco“ im großen und ganzen die dringende Einladung des Vaters und den Willen der Kongregation, die schon von Anfang an diese Aufgabe der Salesianer in den Regeln kodifiziert hatte, angenommen hat – allerdings innerhalb der Grenzen, die von der Situation der Menschen, der Orte und der verschiedenen Umstände her damals gesetzt waren.

Hier ein Beispiel des „Nach Don Bosco“. In den Annalen stellt man fest, daß die Salesianer überall, wo sie ihre Zelte aufschlugen, sich der Buchhandlung annehmen, die meistens auch Verlag ist (ein bescheidener zwar, aber immerhin ein Verlag) und ein Werk auf der Linie des „Salesianischen Verlages“ von Turin. Nach dem Muster des Mutterverlages sowohl im Druck wie auch im Stil der Bücher übernehmen sie oft direkt von ihm die Werke, die dann übersetzt werden.

Und heute . . . ?

Rückschritt und Abweichung

Heute hat leider dieser „politische und tätige Wille“ nicht Schritt gehalten mit dem beeindruckenden und weit um sich greifenden Vormarsch der Presse in der Welt und all der in den letzten Jahren entstandenen und sich gewaltig entwickelnden Mittel, die unter dem Namen der sozialen Kommunikationsmittel laufen. Es gab ein Phänomen, das ich als Rückschritt in unserem Verlagswesen bezeichnen möchte. Und ich würde wagen zu behaupten, daß es sich manchmal um eine Abirrung von der Vielfalt unserer Sendung gehandelt hat.

Es fehlte jene Empfindsamkeit (die Zeichen der Zeit zu spüren) und jene Intuition, die Don Bosco in so reichem Maß gegeben war. Man gab sich

nicht Rechenschaft von der Bedeutung und der wachsenden Wirkung dieses Apostolates. Man schloß sich dagegen zu sehr in den Bereich anderer Tätigkeiten ein.

Ich bin nicht gegen die Unterrichtstätigkeit, ich habe das schon mehr als einmal gesagt. Aber sicher ist, daß sich manchmal eine Art Monopol dieser Tätigkeit zum Schaden von anderen entwickelt hat.

Mit welchen Folgen? Mit diesen: Aus der Sorge heraus, den unmittelbaren Erfordernissen der schulischen Werke zu entsprechen, die ständig zunehmen, schränkte man immer mehr die verlegerische Tätigkeit, wie sie Don Bosco und unsere Sendung verlangen, ein oder sie ist geradezu verschwunden.

Andererseits darf man nicht das als Verlagsarbeit ausgeben, was es in Wirklichkeit nicht ist. Eine Druckerei, die vierzig Arbeitern Beschäftigung gibt, ist noch nicht ein Verlag, noch ist sie salesianischer Verlag, wenn sie nicht auf jener salesianischen Linie produziert, von der wir gesprochen haben. Es wäre nur eine Druckerei und nichts anderes.

Das ernsteste Zeichen des Rückschritts, den wir erlitten, ist meines Erachtens die Tatsache, daß man nicht dafür sorgte, für dieses Apostolat Männer vorzubereiten und auszubilden. Ein Apostolat, für das besonders heute nur eine gewisse Neigung und nur ein bißchen guter Wille nicht ausreicht; es bedarf vielmehr einer eigenen und gediegenen Vorbereitung. So gelangte man dahin, eine Tätigkeit einzuschränken, die in salesianischer Weise hätte verlegerisch sein sollen (Produzentin und Verbreiterin von christlich aufbauenden Büchern). So ist eine Druckerei übriggeblieben, die arbeitet (vielleicht sogar verdient), aber eben nicht mit dem Ziel, das Buch oder die Zeitschrift herzustellen, das dem Willen und der Vorstellung Don Boscos entsprechen würde. Zuweilen konnten wir sehen, wie die Druckerei und der Verlag zu einer bloßen Fabrik für Hefte geworden sind.

Wenn man nicht für das nötige Personal sorgt

Das sind umso traurigere Feststellungen, als man Orden und Kongregationen sieht, zu deren ursprünglichen Zielen nicht die Presse, als wirksames und unersetzliches Instrument der Evangelisation gehörte, die sich aber heute nicht nur mit der verlegerischen Tätigkeit befassen, sondern mit der ganzen Skala der sozialen Kommunikationsmittel. In diesen Tagen las ich einen Brief des Generaloberen der Dominikaner, der bei den Ordensmännern und -Frauen der Dominikanischen Familie energisch dafür eintritt, daß sie, entsprechend der Wirklichkeit von heute und den Erfordernissen von morgen, den sozialen Kommunikationsmitteln breiteren Raum einräumen, indem sie vor allem das geeignete Personal vorbereiten.

Solange man also nicht dafür sorgt, dieser Tätigkeit den gebührenden Anteil am Personal zu geben, wird der ganze Rest zu einem guten Teil in Frage gestellt bleiben. Wir halten zwar schöne Reden und schöne Zusammenkünfte über die Presse, aber praktisch bleiben die Dinge wie vorher und wir werden weiter an Terrain verlieren. Wenn man nicht eine größere Zahl von Leuten vorbereitet, die dieses Apostolat – in der von der modernen Gesellschaft und der Kirche gewollten Form – ausüben sollen, läuft man Gefahr, eine der vitalsten und wichtigsten Adern der salesianischen apostolischen Tätigkeit absterben zu lassen.

Im übrigen müssen wir anerkennen, daß die Kirche und das Konzil, nicht erst seit heute, der Presse und den sozialen Kommunikationsmitteln besondere Bedeutung beimessen und die Ordensleute drängen, sich in diesen Tätigkeiten mit aller Dringlichkeit einzusetzen. Ihr kennt die diesbezüglichen Dokumente („*Inter mirifica*“, „*Communio et Progressio*“, etc.), die ich hier nicht näher behandeln will.

Was ist zu tun?

Was müssen also wir Salesianer, die wir schon vor den Stellungnahmen des Konzils und der Kirche, schon von Geburt der Kongregation an diesen besonderen Auftrag (ich spreche von der Verlagstätigkeit) bekommen haben, heute tun? Die Antwort wurde uns von den letzten Generalkapiteln gegeben. Das BGK hat sich sehr für diesen Sektor interessiert, wobei es von unserer Sendung und dem Gedanken der Kirche ausging. Es bestätigt deren, sowohl salesianische wie auch kirchliche Bedeutung und Aktualität. Aber nicht nur das, es führt den Gedankengang, wie es die Kirche getan hat, von der Verlagstätigkeit zu allen sozialen Kommunikationsmitteln weiter. Diesem Thema hat es ein ganzes Dokument gewidmet, nämlich das sechste.

Ich will hier nicht die Seiten dieses Dokumentes wiederholen, das aufgenommen und ... verdaut werden soll „in Gedanken, Worten und Werken“. Ich erinnere nur daran, daß dieses Kapitel schon das umfassende Programm des XIX. Generalkapitels 1965 anerkannte. Es wollte damit die Salesianer für dieses Apostolat, dem die Kongregation einen hervorragenden Rang einräumte, anregen und interessieren. Aber es fügte hinzu, indem es den einleitenden Bericht des Generalobern zitierte – „zu einer systematischen Bemühung, welche koordiniert und der Wichtigkeit und Aktualität der sozialen Kommunikationsmittel angepaßt gewesen wäre, sei es nicht gekommen“.

In Wirklichkeit tat man da und dort schon etwas; aber alles in allem, erwies sich die Bilanz als nicht sehr aktiv.

Nun hat aber das BGK die Ideen des XIX. Generalkapitels nicht nur wieder aufgegriffen, sondern hat sie auch bereichert und einige konkrete Hinweise für die praktische Arbeit herausgeschält. Wenn diese verwirklicht werden, geben sie der Verlagstätigkeit und den sozialen Kommunikationsmitteln den Rang und die Rolle, die unsere Sendung verlangt und fordert. Um auf dem Gebiet des Verlagswesens zu bleiben, so lesen wir in Nr. 461 der Akten des XX. Generalkapitels: „Unsere Verlage und Druckereien sollen sich immer ihrer Aufgabe bewußt bleiben, unter der Jugend und im Volke die Frohe Botschaft zu verkünden. Auf diese Weise verwirklichen die Mitbrüder, die in diesen Betrieben arbeiten, ihre salesianische und apostolische Berufung“.

In Nr. 462 wird gesagt: „Die salesianischen Verlage derselben Nation oder des gleichen Sprachraumes sind zu einer engen Zusammenarbeit aufgerufen und sollen auch auf internationaler Ebene einen wechselseitigen Austausch anstreben“.

Die öffentliche salesianische Meinung zu neuen Überzeugungen und zur Meinungsänderung führen

An diesem Punkt angelangt, höre ich euren Einwand: Warum sagen sie diese Dinge nur uns? Was können wir schon tun?“ Ich gebe zu, daß es nicht genügt, nur zu euch zu sprechen. Das Problem – es handelt sich wirklich um ein Problem – interessiert die Leitung der Kongregation und macht sie verantwortlich. Und zwar auf allen Ebenen, aber in der Praxis geht es vor allem die einzelnen Provinzen, die Provinzkonferenzen und die Gruppen von Provinzialen an. Der Weg, der zu gehen ist, ist noch lang. Ich denke an die berühmte Redimensionierung: die Anpassung an die veränderten Verhältnisse. Ihr seht, wie die Dinge miteinander verbunden sind. Die Redimensionierung wurde oft als ein Problem des „Friedhofes“ angesehen, ein Problem, das die „Köpfe abschneidet“, das „sterben lassen“ bedeutet. Im Gegenteil, es ist ein Problem des Wiederauflebens, der Wiederbelebung und Kräftigung der salesianischen Tätigkeiten.

Aber ich muß auch sagen, daß eine Neubewegung notwendig ist und folglich das Bemühen, die öffentliche Meinung innerhalb der Kongregation, der Salesianischen Familie, und insbesondere der einzelnen Provinzen für eine Meinungsänderung und das Schaffen von Überzeugungen zu interessieren. Man muß den Salesianern und unseren Leuten den schwe-

ren Irrtum mit Händen greifbar machen, den man besonders heute in den Provinzen begeht, wenn man dieses höchst aktuelle und dringende Gebiet evangelisierenden und erzieherischen Wirkens nicht kennt oder unterschätzt. Man bevorzugt im Gegenteil weiterhin andere Tätigkeiten, die ohne Schaden abgebaut werden könnten.

Bei dieser Aktion könnt ihr sehr wirksam euren Anteil leisten, indem ihr unsere Leute auf Grund eurer Fachkenntnis belehrt. Zwei Beispiele möchte ich diesbezüglich anführen. Ich erwähne einen Mitbruder, der seiner Provinz und seiner Gymnasialklasse weggenommen wurde. Nachdem er einige Jahre auf dem Gebiet des Verlagswesens gearbeitet hatte, an einer volkstümlichen Zeitschrift, die eine Auflage von hunderttausend erreichte, machte er folgende Bemerkung: „Als ich in meiner Klasse arbeitete, hatte ich einen Lehrstuhl, von dem aus ich zu etwa dreißig Buben sprach. Heute spreche ich von einem Lehrstuhl aus, der mehr oder weniger 400 tausend Personen erreicht“. Das sollte in unseren Leuten das Verständnis wecken, welcher Unterschied besteht zwischen dem Lehrstuhl eines Lehrers und dem Lehrstuhl – sagen wir es so – eines Schriftstellers, der in einem Verlag mit salesianischer Zielrichtung arbeitet.

Der andere Gedanke, der die öffentliche Meinung anregen soll, stammt von Don Bosco selbst, aus jenem Brief, den ich schon öfters zitierte. Ihr findet dort eine originelle Sache, nämlich die Beschreibung des Werdeganges eines Buches. Eine Beschreibung reich an psychologischer und soziologischer Einfühlung, die eines Don Bosco würdig ist. Er sagt zum Beispiel: das gute Buch beklagt sich nicht, reagiert nicht böse, auch wenn es weggeworfen wird, sondern es bleibt da und wartet. Wird es zurückgewiesen, kann es morgen in den Händen eines anderen sein. Nicht nur das, es gibt Familien, in denen der Priester keinen Zugang hat, noch gibt es eine andere Möglichkeit, dort ein gutes Wort anzubringen. Ein Buch dagegen findet viel leichter auch in diese Häuser Eingang. Und nicht nur das, in wie viele Hände kann es doch gelangen . . .

Nun muß man es verstehen, diese Erkenntnisse an den Mann zu bringen. Meines Erachtens ist bei unseren Leuten die Schaffung einer gemeinsamen Meinung, einer Überzeugung überaus wichtig. Ihr könnt ja jeden Tag feststellen, was getan wird, um auf politischem und sozialem Gebiet diese öffentliche Meinungsbildung zu betreiben.

Ich will schließen. Ich habe euch all das gesagt, damit ihr spürt, daß ihr, wenn ihr auf diesem Gebiet des Verlagswesens mit der Sorge, dem Stil und der Methode unseres Vaters arbeitet, in vollkommener Übereinstimmung seid mit der Kongregation, daß ihr auf einem echt salesianischen Gebiet arbeitet und mit eurer Arbeit volle und ganze „Salesianer Don Boscos“ seid.

Und nun . . . gute Arbeit.

2. An die salesianischen Missionsbischöfe

Die „Begegnung der salesianischen Missionsbischöfe“ (von der dieses Heft auf Seite 14 berichtet) wurde am 24. 1. 1976 durch den Generalobern abgeschlossen durch eine Ansprache, die das starke gegenseitige Band zwischen der Kongregation und ihren Söhnen im Bischofsamt unterstreicht. Nach einem Dankeswort an die Teilnehmer und Organisatoren für das gute Gelingen der Begegnung fuhr Don Ricceri fort: „Unser Dank möchte konkret sein. Wir können ihn in die Tat umsetzen, wenn wir das geistliche, pastorale und salesianische Kapital dieser Tage, die ich als Tage der Gnade bezeichnen möchte, nicht vergeuden.“

Gerade um diesen Reichtum nicht zu verschleudern, erlaube ich mir, einige Leitgedanken in Erinnerung zu rufen, die wichtigsten, die während unseres Kongresses aufgetaucht und immer wiedergekehrt sind. Diese Gedanken werden sich so leichter in die Wirklichkeit umsetzen lassen: in euch, und folglich auch in den anderen, für die ihr in irgend einer Weise die Verantwortlichen und die Betreuer seid.

1. *Ut unum simus*

Bilden wir eine Kette, verwirklichen wir das „ut unum simus“. Das ist, denken wir daran, der dauernde Gedanke Don Boscos: die Vereinigung der Kräfte.

Die Zeiten sind schwierig, die Welt ist krank an Egoismus und entzweit und zerrissen von einer selbstmörderischen Raserei. Gerade deshalb wollen wir um jeden Preis eins sein: „cor unum et anima una“, mit Christus und mit Don Bosco, um das Reich Gottes aufzubauen. Ich möchte diesen Gedanken in einem Satz zusammenfassen: wir (die Kongregation) für euch, und ihr mit uns. So werden wir die Möglichkeiten, Gutes zu tun, vervielfachen.

Diese Einigung der Herzen und des Willens, erreicht man nicht durch das Recht, wenn auch die Gesetze und Vereinbarungen notwendig sind. Die Rechtssatzungen genügen nicht, um jene Gemeinschaft der Herzen zu schaffen, die wesentlich ist für die Arbeit einer wirksamen und fruchtbaren Evangelisation für alle. Die Gemeinschaft ist Frucht und Ausdruck der Liebe und des Glaubens.

2. *Vor allem die Seelen*

Vor allem die Seelen, unter denen sich auch die unsere befindet, die von uns Obern, von uns Bischöfen, von uns Provinzialen. Und gleich danach kommen die Seelen unserer Missionare, für die wir, jeder für seinen Teil, verantwortlich sind.

So möchte ich im Konkreten sagen: vereinen wir uns oft. Ich höre mit Freude, daß da und dort Radioverbindungen bestehen, vor allem, um diese Vereinigung zu schaffen. Das ist schon etwas Großes. Aber es bedarf auch der physischen Gegenwart, um eine auch psychologische und geistliche Verbindung zu schaffen. Hier beziehe ich mich auf die monatlichen, vierteljährlichen und jährlichen Einkehrtage und Exerzitien.

3. Die Evangelisation verlangt Studium

Der Bischof und die Missionare sind da für das Volk Gottes, das sie evangelisieren müssen. Wir sind davon alle überzeugt. Aber die Evangelisation fordert ein vorausgehendes und rechtzeitiges Studium. Daher die Wichtigkeit, Ideen zu haben – sie aufzufangen, zu „stehlen“ –: aus guten, aufbauenden Büchern und Zeitschriften. Also ein Studium. Und nicht nur, um Ideen zu haben, sondern auch Studium der Mittel und Wege, um lang- und kurzfristige Pläne zu verwirklichen.

4. Die Laien und die soziale Kommunikation

Ein nunmehr unersetzliches Element der Evangelisation sind die entsprechend vorbereiteten Laien und die sozialen Kommunikationsmittel.

5. Zur Mitverantwortung führen

All diese Arbeit fordert und setzt voraus, daß der Bischof nicht allein handelt, sondern seinen Mitarbeitern Verantwortung überträgt. Heute mehr denn je ist das Schriftwort gültig: „Vae soli!“ Weh dem, der allein steht, der allein arbeitet, alles selber machen will. Ein solcher verarmt notgedrungen und kann sich schließlich auch in vorrangigen Problemen falsch orientieren. Darum zur Mitverantwortung führen. Auf dieser Linie (ich beziehe mich auf die zwei Ämter: den Provinzial und den Bischof) ziehe ich es vor, weniger von Diarchie, sondern mehr von Mitverantwortung, von Zusammenarbeit zu sprechen, wobei natürlich die beiden verschiedenen Rollen unterschieden werden müssen.

6. Die materiellen Mittel

Auch wenn sie nicht alles sind, so ist es doch wahr, daß man sie braucht. Die Kongregation wird fortfahren, euch zu helfen, sie wird euch nicht verlassen. Sie weiß, daß sie eine Verpflichtung gegenüber der Kirche, und gegenüber euch als Söhnen der Kongregation hat, natürlich innerhalb der Grenzen des Möglichen und entsprechend den besonderen Bedürfnissen. Aber das dispensiert natürlich den Bischof nicht davon, sich auch nach anderer Hilfe umzuschauen und die Verwaltung mit umsichtiger Sorgfalt und gesundem Realismus zu führen. Das erfordert unter anderem einen genauen Haushaltsplan und eine genaue Bilanz der Ausgaben. Man darf

nicht improvisieren und man darf nicht um Hilfe bitten, ohne zu informieren warum und für welche Zwecke.

Mit Hilfe eines Budgets sieht man, was man machen kann. Man darf selbstverständlich nicht Riesenprojekte verwirklichen, wenn die Mittel nicht ausreichen. Im Projekt sind dann natürlich auch Posten, die vorrangig sind.

Die Hilfe der Kongregation dispensiert nicht davon, die eigenen Mitarbeiter mitzuinteressieren und zu informieren. Heute wollen die Leute orientiert sein. Wir müssen also jene Geheimniskrämerei ablegen, die vielleicht eine gewisse Zeit geherrscht hat. Und das müssen wir auf die pädagogisch geeignetste Weise tun.

Schließlich lade ich jeden Bischof ein, sich bei den Ausgaben die Kriterien vor Augen zu halten, auf die schon öfters hingewiesen wurde, und die die Ausbildung und die Organisation des Personals der Evangelisation betreffen: Priester, Ordensleute, Ordensfrauen und Laien beiderlei Geschlechts. Das sind die lebendigen und wirkenden Kräfte der Mission.

7. Liebe zur Kongregation

Die Kongregation bleibt immer eure Mutter und will sich als solche erweisen. Und ihr, liebe Mitbrüder, haltet diesen Sinn der kindlichen Liebe ihr gegenüber aufrecht, nährt ihn, wer auch immer am Steuer der Kongregation ist. Führt die eindrucksvolle Verhaltensweise so vieler prächtiger Salesianerbischöfe fort: angefangen bei Kardinal Cagliero bis zu Msgr. Pittini, von Msgr. Costamagna zu Msgr. Piani, von Msgr. Mathias zu Kardinal Trochta (der, wenn er auch nicht in den Missionen war, ein echter Märtyrer einer sehr harten Mission und ein treuer Sohn der Kongregation war).

Um diesen salesianischen Sinn zu nähren, haltet den Kontakt mit uns aufrecht, und wir werden darüber glücklich sein. Lest die Publikationen der salesianischen Informationen, von denen ich hoffe, daß sie zu allen regelmäßig gelangen: das Amtsblatt des Obernrates, die ANS und die Bücher über salesianische Spiritualität . . . Je mehr man ein Geschöpf kennt, umso mehr liebt man es. Die Kongregation ist ein Geschöpf, ein Werk, das verdient, geliebt zu werden.

Das letzte Wort hat Don Bosco

Das letzte Wort lasse ich von Don Bosco sprechen, von unserem geliebten Vater, als Krönung unserer brüderlichen Begegnung.

Ich gebe wörtlich Gedanken Don Boscos wieder, Gedanken, die Kraftlinien, und immer wiederkehrende Ideen und Überzeugungen sind, die

das ruhelose, schwierige apostolische Wirken unseres Vaters stützten, und die er seinen Söhnen auf verschiedene Weise und bei so vielen Gelegenheiten immer wiederholte. Hier seine Worte: „Ich vertraue grenzenlos auf die göttliche Vorsehung. Aber die Vorsehung will durch gewaltige Anstrengungen unsererseits unterstützt werden“ (MB 11,55).

Und gerade wenn er von den Missionen sprach, sagte er die folgenden Worte, die mehr oder weniger denen entsprechen, die wir im allgemeinen hörten: „Wir hoffen auf den Herrn. Wir verhalten uns bei diesem Werk (der Missionen) wie bei allen anderen. Unser ganzes Vertrauen sei auf Gott gerichtet, und wir erhoffen alles von Ihm. Aber zur gleichen Zeit entfalten wir unsere ganze Wirksamkeit“ (MB 12,280). Es ist schön, dieses „wir entfalten“, d. h. wir setzen weitgehend und hochherzig unsere ganze Aktivität ein.

Um ein aktuelles Bild zu gebrauchen, hier noch ein Wort unseres Vaters: „Die Zukunft der Welt ist ziemlich dunkel. Aber Gott ist Licht und die allerseligste Jungfrau bleibt immer der Morgenstern. Also Vertrauen auf Gott und auf Maria“ (MB 15,608).

Und zum Schluß ein poetisches, sehr eindrucksvolles Bild, das aber voll des Glaubens ist: „Halte dich an Gott“ – es ist immer Don Bosco, der spricht – „wie der Vogel, der doch nicht aufhört zu singen, auch wenn er spürt, daß der Ast nachgibt, weil er weiß, daß er Flügel hat“.

Mit diesem Wort des Vertrauens und des Glaubens unseres Vaters beschließen wir diese Tage der Brüderlichkeit mit dem Vorsatz, deren Früchte zu unseren Brüdern zu tragen und zu denen, die eurer pastoralen Sorge anvertraut sind.

1. Provinz Antillen – Initiativen für die Berufe

Einige interessante Initiativen, die vom Nationaldelegierten für die Berufe in der Dominikanischen Republik in die Wege geleitet wurden, sind in den PN der Antillen beschrieben (Dezember 1975, S. 4–5).

Anläßlich der Hundertjahrfeier der salesianischen Missionen besuchte der Nationaldelegierte für die Berufe die zwölf salesianischen Häuser der Dominikanischen Republik, um einen vollständigen Überblick zu bieten über die salesianischen apostolischen Aktivitäten im Land. Mit einer Serie von zweihundert Dias mit berufsorientierendem Inhalt beleuchtete er die verschiedenen salesianischen Werke in ihrer Charakteristik, im gegenwärtigen Personal, und in den jungen Mitbrüdern, die sich noch in Ausbildung befinden (fast alle diese Salesianer sind Einheimische, die Frucht von 28 Jahren intensiver berufsfördernder Arbeit). Mit den Dias konnte er auch die Notwendigkeit aufzeigen, alle derzeitigen apostolischen Werke zu erhalten, ja sogar neue zu schaffen, die den Bedürfnissen der Zeit entsprechen.

Der Delegierte für die Berufe arbeitete fast einen Monat in den Häusern, hielt insgesamt etwa vierzig Treffen ab, in denen er sich mit sechstausend Jugendlichen unterhalten konnte. Diese Initiative wurde sehr positiv aufgenommen: während des fünfzigminütigen Dia-Vortrages waren die Buben so aufmerksam, wie sonst nur bei einem Film. „Ein Zeichen, daß sie unsere Arbeit mehr schätzen, als wir uns im allgemeinen vorstellen“.

Zum Abschluß seines Besuches in den Häusern rief der Delegierte achtzig Jugendliche, die Anzeichen eines Berufes boten, im Aspirantat von Jarabacoa zusammen, um ihnen Gelegenheit zu bieten, einen Tag zusammen mit den Aspiranten zu verbringen. Die Initiative hatte den Zweck, den Jugendlichen einen wirklichkeitsnahen Kontakt mit dem salesianischen Leben zu bieten. Die Jugendlichen waren von einigen Mitbrüdern ihres Hauses begleitet, und auch das half mit, familiären Geist zu schaffen.

Der Delegierte für die Berufe zeigt sich optimistisch über das Ergebnis dieser Initiative und stellt fest: Wenn man heute im Land eine schöne Gruppe von einheimischen Salesianern an der Arbeit sehen kann, dann kommt dies daher, daß die berufsfördernde Tätigkeit nie unterbrochen worden ist. Er fügt hinzu: „An dem Tag, an dem sie abgebrochen würde, würden wir bald die schmerzlichen Folgen spüren“. Inzwischen besucht er, für den Teil, der ihn angeht, mit seinen Dias die Häuser der Don Bosco-Schwestern und anderer Institute, wo das salesianische Werk noch nicht bekannt ist.

2. Provinz Gauhati – Übersetzung der Bibel in Khasi

Von diesem beachtenswerten literarischen und verlegerischen Werk, das von den Mitbrüdern in Assam geleistet wurde, berichten die PN von Gauhati in der Dezemberrnummer 1975.

Die Übersetzung der gesamten Bibel in die Khasisprache ist vollendet: das Werk wird in 12 Monaten zur Verteilung bereit sein. Die Arbeit dauerte genau fünf Jahre.

Wir können von einer „Übersetzung der zweiten Generation“ sprechen oder auch von einer „Übersetzung der Einheimischen“, um sie von jener der ersten Generation zu unterscheiden, die von den Europäern hergestellt wurde.

Die Beweggründe, die zur Verwirklichung dieser kolossalen Arbeit führten, sind folgende:

1. die vorhergehende Übersetzung, die von den presbyterianischen Missionaren um das Jahr 1890 erstellt wurde, war jetzt bereits achtzig Jahre alt;

2. wegen ihrer rein wörtlichen Übersetzung war sie weit entfernt davon, den Sinn der heiligen Schrift vollkommen wiederzugeben;

3. in achtzig Jahren hat sich die Khasisprache rasch entwickelt, ist gewissermaßen aus ihrer Kindheit herausgewachsen, sodaß eine Anpassung auch der Übersetzung notwendig wird;

4. die Katholiken mußten schon wenigstens die deuterokanonischen Bücher, die in der presbyterianischen Übersetzung fehlten, in Khasi übersetzen. So hätte diese Übersetzung nicht harmonisch zu der vorhergehenden gepaßt.

Der Druck der Bibel erfolgt von der „Don Bosco Press“ in Shillong. Man sieht eine Auflage von zehntausend Exemplaren für die ganze Bibel vor und von weiteren fünftausend für das Neue Testament.

Die neue Khasi-Bibel kann sich rühmen, die erste Übersetzung der katholischen Bibel in Nord-Ostindien zu sein.

3. Provinz New Rochelle – Für die Jugendlichen der chinesischen Gemeinschaft

Aus Boston das Beispiel einer großen Schule, die nicht in sich selbst geschlossen bleibt, sondern die Begegnung mit den Leuten sucht, die um sie herum leben. (Aus den PN vom September 1975, S. 9).

Im zweiten aufeinanderfolgenden Jahr wurden die prächtigen Sportanlagen der „Technischen Schule Don Bosco“ in Boston während der Sommermonate einer ausgezeichneten Verwendung zugeführt. Sie wurden den völkischen Minderheiten der Peripherie von South Cove, besonders der chinesischen Volksgruppe zur Verfügung gestellt.

Täglich wurde das „Jugendzentrum“ von mehr als 200 chinesischen Jungen und Mädchen besucht. Die sportlichen Aktivitäten umfaßten: Basketball, Schwimmen, Ping Pong und Volleyball.

Einige chinesische Sozialarbeiter arbeiteten mit den Salesianern bei der Aufsicht und bei der Koordination der verschiedenen Sportarten zusammen. Nach Schätzung der Salesianer des Jugendzentrums erhielt man von den verschiedenen örtlichen Institutionen und der Stadt Boston etwa zwanzigtausend Dollar, um die Ausgaben zu decken.

„Das Jugendzentrum ist dadurch in der Achtung der chinesischen Volksgruppe sehr gewachsen – sagen unsere Mitbrüder – und hat das Interesse der Schule bewiesen für die Leute, die in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft leben. Wir haben auf diese Weise eine Bresche in die unsichtbare Mauer geschlagen, die uns von der chinesischen Minderheit zu trennen schien.“

1. An die lieben Missionsbischöfe Don Boscos

In seiner Ansprache anlässlich der Audienz vom Mittwoch, dem 21. 1. 1976, an der zwanzig salesianische Missionsbischöfe in Begleitung des Generalobern teilnahmen, entbot ihnen Paul VI. den ersten Gruß.

Und wie gewohnt wich er in seiner Rede vom offiziellen Text, der am anderen Tag im Osservatore Romano erschien, stark ab. Der Vollständigkeit halber bringen wir hier den ganzen Wortlaut der Ansprache des Papstes, wie wir ihn mit dem Tonband aufnehmen konnten und fügen ihn dem offiziellen Text bei, auf den der Papst selbst hinwies.

Der Papst begann folgendermaßen:

Wir wünschten uns so viel Zeit und die Möglichkeit, uns in direkte Verbindung mit einem jeden von euch zu setzen, um euch zu sagen, welchen geistlichen, sozialen, moralischen und kirchlichen Wert wir einem Gespräch dieser Art beimessen, auch wenn es nur von kurzer Dauer ist. Es ist in der Tat eine zwar vorübergehende aber kirchliche Wirklichkeit: hier fühlen wir uns vereint, fühlen uns in Christus und fühlen uns als Verwirklichter jener berühmten „Merkmale der Kirche“, die deren Apologie rechtfertigen und die im Grunde auch ihre verborgenen Eigenschaften ausmachen.

Die Kirche ist eine: und wir sind hier vereint! Die Kirche ist universal: und da kommt ihr aus allen möglichen Teilen der Welt auf euren Reisen, mit dem gleichen Ziel und auch, möchte ich sagen, mit dem gleichen Geist, mit der gleichen Seele; das ist eine Katholizität, die sichtbar wird. Und warum das? Weil hier Petrus ist! Und warum vereinigt man sich so? Nun, um gut zu werden und um ein tieferes Bewußtsein unserer Berufung zu bekommen, d. h. um diesen Hauch von Heiligkeit zu haben, die danach trachtet, diese Merkmale zu verwirklichen und die mit der Gnade Gottes ihre Verwirklichung erhofft.

Darum einen wirklich kirchlichen Gruß an euch alle.

Darauf wandte sich Paul VI. direkt an die Salesianerbischöfe.

Den ersten Gruß reservieren wir einer außerordentlichen und auserwählten Gruppe von Bischöfen! Auch diese verwirklichen in sich selbst die

gleichen „Merkmale“, auf die wir am Anfang hinwiesen. Es sind Salesianerbischöfe. Ihr wißt, daß die Salesianische Kongregation, die wie ich mich erinnere vor kurzem das hundertste Jahr ihrer Verbreitung gefeiert hat, jetzt in der ganzen Welt verbreitet ist. Aber nicht nur unter dem missionarischen Aspekt, der sie auszeichnet, sondern auch unter dem pastoralen Aspekt, den sie angenommen hat, in einer Vielfalt von Werken und Tätigkeiten, mitten unter den Völkern, unter die sie sich zerstreut, ja unter denen sie sich sogar verbreitet hat. Darum wollen wir diese Mitbrüder in besonderer Weise grüßen.

Zum Glück versteht ihr alle die italienische Sprache, weil die Schüler Don Boscos in der Schule dieser Sprache aufgewachsen sind, die sie hat wachsen und gedeihen sehen.

Wir grüßen euch von Herzen und danken dem Herrn, der, nachdem er uns im vergangenen November die Freude bereitet hat, die neuen Salesianermissionare zu sehen, jetzt den Trost gewährt, hier vor uns auch die würdigen und lieben Missionsbischöfe der großen Ordensfamilie Don Boscos versammelt zu sehen!

Diese Begegnungen zur Erinnerung an ein historisches Datum des Lebens eures Institutes gestatten uns, in ihrer ganzen Fülle und in ihrem Reichtum die Früchte zu ermessen, die die Kirche empfangen hat, seit vor etwa hundert Jahren der erste Kerntrupp eurer Mitbrüder das erstaunliche, von Don Bosco gewollte missionarische Abenteuer in Angriff nahm!

Und hier, verehrte Mitbrüder, hätten wir viele Dinge zu sagen über diese Geschichte, die ihr gestaltet und gelebt und der Welt geschenkt habt, gewissermaßen als lebendige Apologie der Aktualität und Vitalität des Christentums. Wir hätten hier auch zu erzählen von einigen persönlichen Bekanntschaften und Gelegenheiten, die wir mit einigen von euch hatten, bevor wir in dieses Amt kamen.

Wir möchten euch auch von unserer Wertschätzung, unserer Hoffnung und vor allem von unserem Vertrauen erzählen, das wir auf eure Gegenwart in der Kirche haben und auf den Wagemut, einen evangelischen Wagemut, der euch so oft vorwärts drängt und euch Gebiete annehmen läßt, die sicher sehr heikel und schwierig sind, und die ihr in neue Kirchen umzuwandeln versteht. All das würde ein sehr umfassendes und herzliches Lob verdienen. Wir wollen etwas über die Presse sagen, da es uns jetzt nicht gewährt ist, uns länger mit euch zu unterhalten.

Der Osservatore Romano des folgenden Tages brachte folgenden vom Papst vorbereiteten, aber nicht gelesenen Text, der hier seinen sinnvollen Platz findet.

Wir kennen die Ängste und die schweren Probleme, die euer Eifer zu bewältigen hat in einem Augenblick, der eine neue Ära, eine entscheidende

Wendung auf dem Gebiet der missionarischen Tätigkeit bedeutet. Neue Aussichten, aber auch neue Schwierigkeiten öffnen sich heute den großmütigen Wagnissen der Pioniere des Evangeliums. All das bedeutet, daß das missionarische Apostolat heute mit großzügigeren und moderneren Auffassungen durchgeführt werden muß. Eine Erneuerung drängt sich auf in der Propaganda, in der Rekrutierung und in der Vorbereitung der neuen Kräfte, in den Methoden, in den Werken und in der Organisation. Indessen ist eine umsichtige Wachsamkeit von eurer Seite notwendig, vor allem, um ein harmonisches Gleichgewicht herzustellen in den Beziehungen, die herrschen müssen zwischen der Evangelisation und der Entwicklung, einem Wortpaar, mit dem man heute die allgemeine Orientierung der missionarischen Tätigkeit definiert und unterscheidet. Wir müssen sicher aufgeschlossen sein für die Bedürfnisse und die Bestrebungen der Entwicklungsvölker und dürfen die feierliche Lektion des Evangeliums über die Liebe zum leidenden und bedürftigen Nächsten (vgl. Mt. 25,31–46) nie vergessen, die auch in der apostolischen Lehre (vgl. 1. Joh. 4,20; Jak. 2, 14–18) wiederholt und von der gesamten missionarischen Tradition der Kirche bestätigt wird. Doch müßt ihr immer die feste Überzeugung haben, daß die missionarische Tätigkeit ihren Daseinsgrund verlieren würde, wenn man sich von der religiösen Achse entfernen würde, die sie leiten muß. In ihr muß die Evangelisation immer den Vorrang haben, das Reich Gottes muß vor allem anderen kommen: hierin besteht ihre Kraft, hierin ihre Weisheit. Derart waren übrigens auch die weitsichtigen Richtlinien eures heiligen Stifters. Und das erwartet die Kirche von euch heute nicht weniger als gestern.

Schließlich schloß Paul VI. folgendermaßen:

Und nun wünschen wir euch, verehrte Mitbrüder, daß der Herr eure Schritte auf diesem steilen Weg lenke. Indessen sollt ihr wissen, daß unser Gebet mit euch ist, und euch vom Herrn, auf die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria, der Helferin, Erleuchtung und Tröstungen erfleht, die eueren hochherzigen Anstrengungen angemessen sind.

Wir lesen immer mit Aufmerksamkeit und fast mit Begierde die Berichte, die aus eueren Missionen kommen, besonders wenn sich diese in schwierigeren und nicht unangefochtenen Bedingungen entfalten müssen. Und deshalb ist unser Denken und unsere Zuneigung mit euch!

Mit euch sei auch unser Segen, den wir von Herzen auf alle euere Gläubigen, auf alle Söhne der großen Salesianischen Familie ausdehnen und auf die ganze Jugend, der ihr zuallererst eure Sorge und euer priesterliches Amt widmet.

Seid gesegnet!

2. An die Mitglieder der missionarischen Salesianerfamilie

In der Audienz vom Mittwoch, dem 28. 1. 76 richtete Papst Paul VI. einen besonderen Gruß an die Mitglieder der Salesianischen Familie, die an der „Woche für missionarische Spiritualität“ teilgenommen hatten. Dies sind seine Worte:

„Mit besonderer Zuneigung möchten wir uns an die Mitglieder der salesianischen missionarischen Familie wenden. Die Salesianer sind immer hochherzig und zahlreich. Letzte Woche sahen wir die Missionsbischöfe der salesianischen Familie und sahen auch, wie groß die Ausstrahlungskraft dieser wunderbaren Familie Don Boscos ist.

Und jetzt empfangen wir Priester, Mariahilf-Schwestern und Mitglieder von Kongregationen und Säkularinstituten, die von Salesianern in den Missionsgebieten gegründet wurden, Mitarbeiter und Ehemalige. Sie haben sich in diesen Tagen zusammengefunden zu Gebet und Studium, um über die missionarischen Erfordernisse des salesianischen Charismas nachzudenken.

Wir sprechen zu euch, geliebte Töchter und Söhne, vor allem von der Freude die unser Herz über diese Begegnung mit euch erfüllt – es ist gut, daß alle von ihr erfahren, weil sie die ganze Kirche interessiert –, mit euch, die ihr das hundertjährige Jubiläum der Anfänge der missionarischen Tätigkeit eurer Kongregation begehnen wollt. Ihr erlebt dabei nochmals zusammen die Etappen einer glorreichen Geschichte der Menschheit, die sich in allen Zonen, auch den unwegsamsten und schwierigsten ereignete, um mit erneuerter Kraft euer missionarisches Werk in der Kirche fortzusetzen.

Auch ich will es versuchen. Wir erinnern uns daran, daß man in unserer Jugend die Geschichte von Kardinal Cagliero erzählte. Damals war es nur ein Hinweis auf seine Geschichte, aber sie hat eine Spur hinterlassen, die typisch bleibt in der Geschichte, die ihr vollenden und weiterführen sollt.

Auch an euch wollten wir unsere kürzliche Apostolische Exhortatio über die Evangelisation in der gegenwärtigen Welt vom vergangenen 8. Dezember richten: wir erwähnten die Priester, die „Erzieher des Volkes Gottes im Glauben“ (Nr. 6); die Ordensleute, deren Apostolat „oft gezeichnet ist von einer Originalität und einer Genialität, die Bewunderung erregt“, da „man sie oft an den Vorposten der Mission findet und sie die größten Risiken für ihre Gesundheit und ihr Leben eingehen“ (Nr. 69); die Laien, die infolge ihrer spezifischen Berufung, mitten in der Welt und an der Spitze der verschiedensten Aufgaben zu sein „in dieser Situation eine einzigartige Form der Evangelisation ausüben sollen“ (Nr. 70).

Bewahrt unerschütterlich in euerem Herzen und in eurem Geist das Beispiel und die Lehren eures großen Stifters, des heiligen Johannes Bosco. Ihr wißt sehr gut: Don Bosco wird immer größer, je mehr man sich von ihm entfernt. Der Beweis dafür ist der, daß er historisch wirklich die Schwellen der Welt berührt hat.

Nun, eingedenk seiner Lehren werdet ihr hochherzig und begeistert der Einladung der Kirche entsprechen, die euch ruft, unermüdliche Arbeiter der Evangelisation zu sein. Euer Charisma soll sein: „Nie müde werden“. Gott segne euch!

P. Johann Affani

* zu Traversetolo (Parma, Italien) am 2. 5. 1902, † zu Caracas (Venezuela) am 1. 2. 1976 mit 73 Lebensjahren, 48 der Profeß und 43 des Priestertums.

Er kam aus dem Seminar in einem für ihn schwierigen Augenblick zu uns und bewahrte immer eine große Dankbarkeit für Don Bosco, die er in einer unbedingten Hingabe an seine Pflichten äußerte. Er arbeitete in der Mission von Alto Orinoco und in anderen Häusern der venezolanischen Provinz. Seine Fröhlichkeit kam im Gesang und in wohlklingendem Lachen zum Ausdruck. Sein Eifer brachte ihn dem Volk nahe, für das er verschiedene Kirchen auf den Anden Venezuelas baute. Seine fröhliche Existenz wurde durch einen Herzanfall ausgelöscht, die Folge der Zuckerkrankheit, an der er schon lange litt. Bei seinem Begräbnis sang man, seinem Wunsch entsprechend, eine Festhymne an Don Bosco, die er immer gern sang mit seinem prächtigen Bariton, der Gott die Ehre gab und die Mitbrüder erfreute.

P. Armando Alessandrini

* zu Ischia di Castro (Viterbo, Italien) am 24. 2. 1906, † zu Rom (Italien) am 18. 12. 1975 mit 69 Lebensjahren, 53 der Profeß, 45 des Priestertums. Er war 4 Jahre Direktor.

Sein abwechslungsreiches und arbeitsames Salesianer- und Priesterleben entfaltete er in Terni, Macerata, Latina, Rom, Frascati, Genzano und schließlich wiederum in Rom im Institut des hl. Johannes Bosco, wo er sich auf die Begegnung mit dem Herrn in der Läuterung des Leidens vorbereitete. Er arbeitete mit klar apostolischer Zielsetzung, vor allem für die christliche Formung der Jugendlichen im Knabenheim, in der Schule und für die Vereinigung der Ehemaligen, mit menschlichen Gaben und mit salesianischem Geist, die ihm Sympathie und Vertrauen erwarben.

P. Alois Algeri

* zu Nembro (Bergamo, Italien) am 19. 3. 1891, † zu Darfo (Brescia, Italien) am 15. 7. 1975 mit 84 Lebensjahren, 60 der Profeß und 52 des Priestertums. Er war drei Jahre Direktor.

Seine Missionsberufung führte ihn sehr jung nach Ivrea und von da nach Chile, wo er das Noviziat machte. Zum Priester geweiht, wurde er der jungen Mission des Rio Negro am Amazonas zugeteilt, wo er mit der Begeisterung eines Pioniers arbeitete. Später kam er auch nach Kolumbien

und Venezuela. Bis zu seinem 80. Lebensjahre erfreute er sich einer außerordentlichen Gesundheit, dann mußte er im Jahre 1969 wegen einer fortschreitenden Lähmung in die Heimat zurückkehren. Seine letzten 5 Jahre verbrachte er im „Casa del Fanciullo“ in Darfo, wegen seines freundlichen Charakters immer umgeben von Buben und Leuten aus dem Volk. Er zeichnete sich durch einen doppelten Optimismus aus: einen der aus kindlicher Einfachheit bestand beim Erzählen seiner außerordentlichen Abenteuer während seines 50jährigen Missionslebens, und einem erbaulichen: nämlich den anderen die größeren missionarischen Erfolge zuzuschreiben.

P. Josef Anzuini

* zu Monte Porzio (Pesaro, Italien) am 9. 3. 1909, † zu Ancona (Italien) am 12. 2. 1976 mit 66 Lebensjahren, 15 der Probezeit und 44 des Priestertums.

Er trat beim Tode seiner Mutter mit 50 Jahren in die Kongregation ein. Er besaß einen guten und herzlichen Charakter und verbrachte sein Salesianerleben in der Pfarrarbeit. Er arbeitete mit Erfolg besonders unter den Alten und Kranken, die er immer wieder besuchte. Es zeichnete ihn eine große Liebe zur Kongregation aus.

P. Libero Biondi

* zu Sepino (Campobasso, Italien) am 5. 7. 1883, † zu Bethlehem (Israel) am 18. 12. 1975 mit 92 Lebensjahren, 73 der Probezeit und 63 des Priestertums. Er war 26 Jahre Direktor.

Er war in der Provinz eine hervorragende Gestalt. In Valdocco hatte er von den Salesianern der ersten Stunde, besonders vom Seligen Don Rua, den Geist unseres Stifters in sich aufgenommen. Er arbeitete im Mittleren Osten von 1911 bis zum Ende seines Lebens. Während des zweiten Weltkrieges mußte er in Vertretung des Provinzials sich um die Mitbrüder und ihre Werke kümmern. Mit ausdauerndem Glauben hielt er die salesianische Arbeit in jenen Jahren aufrecht und ließ sie nach dem Konflikt wieder voll aufblühen. Er zeichnete sich aus durch eine strenge und anspruchsvolle Treue. Er verbrachte lange Stunden in der Anbetung des Allerheiligsten Sakramentes und besuchte jeden Tag die Geburtsgrotte.

P. Paul Bonne

* zu St. Marcellin (Isere, Frankreich) am 13. 5. 1920, † zu Lyon am 3. 2. 1976 mit 55 Lebensjahren, 28 der Probezeit und 22 des Priestertums.

Er war ein an menschlichen Talenten reicher Mitbruder – in Kunst, Literatur und Musik – dynamisch, unternehmungsfreudig und von einer totalen Hingabe an seine erzieherische Sendung. Er zeigte sich als unermüdlicher Arbeiter ohne sich um seine Gesundheit zu kümmern, die zu schnell ge-

brechlich wurde. Zwanzig Jahre lang beschäftigte er sich mit den Jugendlichen im Knabenheim, war Kaplan in einer Schule der Don Bosco-Schwestern und neun Jahre lang in unserer technischen Schule von Marseille.

P. Franz Carpena

* zu Revine Lago (Treviso, Italien) am 26. 4. 1887, † zu Pordenone (Italien) am 10. 12. 1975 mit 88 Lebensjahren, 69 der Profeß und 62 des Priestertums. Er war 16 Jahre Direktor.

Er kann mit Recht in die Reihe unserer „Patriarchen“ eingereiht werden. Er war unter den ersten salesianischen Missionaren in Indien, im ersten Missionszentrum von Tanjore. Und als er sich in der Heimat von einer Krankheit erholte, arbeitete er beim Entstehen der salesianischen Werke von Tolmezzo und Belluno-Sperti. Dann war er der dritte Direktor von „Don Bosco“ in Pordenone. Als ein Salesianer mit jugendlicher und frischer Seele, verstand er es immer, mit Don Bosco zu marschieren und verstand und begrüßte zu gleicher Zeit mit Sympathie die neuen Zeiten. Er suchte mit Liebe das Antlitz Gottes über den Gipfeln der Alpen und erforschte mit Liebe das Antlitz Christi im Schweiß Tuch, das er mit Aufmerksamkeit studierte und bekanntmachte.

L. Mauro Colunga

* zu Santo Domingo (Charcas, Mexiko) am 22. 9. 1933, † zu Mexiko am 19. 3. 1975 mit 41 Lebensjahren und 21 der Profeß.

„Der Herr rief ihn zu sich, als er kaum am Beginn seiner vollen Reife stand ... Ein guter Ordensmann, vorbildlich in der Befolgung seiner Gelübde ... Ein guter Salesianer, der uns immer von Maria, der Helferin und von Don Bosco sprach ... Ein guter Mitarbeiter, der auf dem Felde der Presse der Kongregation gute Dienste leistete ... Einer der wenigen, der sich ernsthaft unserer Ehemaligen-Bewegung widmete, die so reich ist an Möglichkeiten, die aber auch so sehr der Förderung und der Hilfe durch die Kongregation bedarf ...“ (aus der Begräbnisansprache des Zentralpräsidenten der Ehemaligen).

P. Franz Convertini

* zu Locorotondo (Bari, Italien) am 29. 8. 1898, † zu Krishnagar (Indien) am 11. 2. 1976 mit 77 Lebensjahren, 47 der Profeß und 41 des Priestertums.

Er entfaltete seine priesterliche, salesianische und missionarische Sendung in Indien als Vikar in Bhorbora und als Beichtvater in der Kathedrale und in verschiedenen Instituten von Ordensleuten in Krishnagar. Sein Eifer kannte keine Grenzen. In der freien Zeit pflegte er die Kontakte mit seinen Freunden unter den Hindu und den Mohammedanern der Stadt.

Er schrieb keine dicken Bücher, noch baute er große Kirchen, aber er gab dem Volk das schönste Geschenk, das einer geben kann: Güte und Liebe. In allen Familien ohne Unterschied der Religion, Kaste oder des sozialen Standes, war er immer willkommen. Einer der zahlreichen Herzanfälle war für ihn verhängnisvoll. Seine letzten Worte, an Maria gerichtet, waren: „Mama, ich habe dich nie betrübt in meinem Leben. Hilf mir jetzt!“

P. Peter Cosentino

* zu Smirne (Türkei) am 29. 8. 1918, † zu Kairo (Ägypten) am 2. 11. 1975 mit 57 Lebensjahren, 38 der Profeß und 27 des Priestertums.

Die Kenntnis der Sprachen und vor allem die lebendigen Verstandes- und Herzensgaben machten ihn zu einem geschickten und beliebten Erzieher. Seit 1955 widmete er sich der menschlichen und sozialen Hebung der Italiener, die arbeitslos geworden waren, als die britischen Streitkräfte die Zone des Suezkanals verließen. Zuerst übte er diese Aufgabe aus neben der Verantwortung, die er für die Disziplin im italienischen Kolleg von Kairo hatte, dann vollamtlich, wobei er sich um Tausende von arbeitslosen Personen kümmerte, um ihnen bei der Wiedereingliederung ins Leben zu helfen. Seine mitmenschlichen Beziehungen waren nicht bürokratischer Natur, sondern die eines Menschen, eines Bruders und eines Priesters. Er verstand es, feinfühlig und respektvoll zu sein. Er bot mit Bescheidenheit, Feinfühligkeit und Takt nicht ein Almosen an, sondern einen Dienst. Er traf Schwierigkeiten an, die er mit Mut und Festigkeit überwand, überzeugt, daß er eine eminent christliche und soziale Tätigkeit ausübte, als lebendiges Zeichen und klares Zeugnis der Liebe Christi.

L. Martin Czajkowski

* zu Corpus (Misiones, Argentinien) am 4. 9. 1930, † zu Rosario (Argentinien) am 17. 8. 1975 mit 44 Lebensjahren und 23 der Profeß.

„Es verließ uns ein Mitbruder von großer Arbeitsfähigkeit, aufmerksam und taktvoll im Dienste am Nächsten und immer dienstbereit. Er zeigte Eifer für das Haus des Herrn, das ihm anvertraut war, wie auch in allen Arbeiten, die er in ihm verrichtete (aus Boletín Informativo di Rosario, Juli 1975).

P. Mario Dal Pos

* zu Conegliano (Treviso, Italien) am 9. 9. 1922, † zu Cochabamba (Bolivien) am 22. 12. 1975 mit 53 Lebensjahren, 35 der Profeß und 25 des Priestertums.

Er kam sehr jung aus dem Aspirantat von Penango nach dem amerikanischen Kontinent, wo er sich mit ganzem Herzen dem Dienst an den Seelen der Jugendlichen widmete, die ihm anvertraut wurden. Nach seiner Priesterweihe arbeitete er als Studienleiter in La Paz und in Montero-

Santa Cruz und hatte immer eine große Liebe und viel Verständnis für die Schüler. Sein heiterer Sinn und seine Beständigkeit in der Aufrechterhaltung der Disziplin und seine musikalischen Fähigkeiten schufen die für die erzieherische Arbeit in der ganzen salesianischen Gemeinschaft geeignete Atmosphäre. Er fühlte seinen Tod kommen und nahm ihn mit vollem Bewußtsein an, indem er sein Leben durch die Hände der allerseeligsten Jungfrau Maria, für die er eine kindliche Liebe empfand, dem Herrn anbot.

L. Philipp D'Anna

* zu Burgio (Agrigento, Italien) am 10. 6. 1884, † S. Gregorio (Catania, Italien) am 29. 1. 1976 mit 91 Lebensjahren und 47 der Profeß.

Er wurde mit vierzig Jahren Salesianer, nachdem er die Jugend in der Einfachheit des Land- und Hirtenlebens verbracht hatte, aber immer mit dem lebendigen Wunsch nach dem Ordensleben im Herzen. In der Kongregation oblag er den praktischen und nützlichen Arbeiten unserer Häuser: in San Gregorio besorgte er 15 Jahre lang die Landwirtschaft, in anderen Häusern war er Sakristan und Verwalter der Garderobe. Nach San Gregorio zurückgekehrt gab er in den letzten Jahren den Mitbrüdern ein Beispiel tiefer, besonders marianischer Frömmigkeit und totaler Annahme des Leidens.

P. Karl De Freyn

* zu Arlon (Luxemburg, Belgien) am 14. 11. 1921, † zu Lüttich am 30. 8. 1975 mit 53 Lebensjahren, 35 der Profeß und 26 des Priestertums. Er war 3 Jahre Direktor.

Der Herr hatte ihm große Geistes- und Herzensgaben geschenkt, die er in den Dienst der Jugendlichen, der Ehemaligen, seiner Pfarrkinder, der Mitbrüder, der Mitarbeiter und vieler Freunde stellte. Sein wacher Geist machte ihn empfindsam für die Beunruhigung, die in der Kirche aufgetreten ist. Er erlebte die Freude der Freundschaft, wie auch deren Enttäuschungen. Als echter Sohn Don Boscos studierte er die Botschaft des Vaters und gab sie in Treue weiter. Die verschiedenen physischen Prüfungen und die letzte Krankheit, die seinen Willen zur Dienstbereitschaft nicht brechen konnten, ließen die Tiefe seines Glaubens und seiner Hoffnung offenbar werden.

L. Heinrich Driller

* zu Busch bei Paderborn (Westfalen, Deutschland) am 4. 3. 1904, † ebenda am 21. 2. 1976 mit 71 Lebensjahren und 45 der Profeß.

Mit 26 Jahren trat er als Schneider in die salesianische Kongregation ein. Nach dem Noviziat machte er die Meisterprüfung und wurde für Bene-

diktbeuern bestimmt, wo er sein ganzes Leben, mit Ausnahme der schmerzlichen Jahre des Militärdienstes und der Gefangenschaft in Rußland arbeitete. Er bildete zahlreiche Mitbrüder in seinem Handwerk und im Geist Don Boscos aus. Die letzten zehn Jahre war er in der den Salesianern anvertrauten Basilika und Pfarrei Sakristan. Ein Unfall (ein Sturz) machte seinem Leben ein Ende, das Dienst an den Mitbrüdern und Treue zur salesianischen Berufung war.

P. Josef Geldmacher

* zu Essen (Deutschland) am 29. 12. 1899, † zu Bendorf (Deutschland) am 12. 4. 1975 mit 75 Lebensjahren, 50 der Profeß und 17 des Priestertums.

Ein Leben im Zeichen der christlichen Verantwortung für das Wohl der Jugend. Seit 1932 kämpfte er hartnäckig 26 Jahre lang gegen die Krankheit und um die Möglichkeit, die unterbrochenen theologischen Studien wieder aufnehmen zu können. Endlich, im Jahre 1958, mit 58 Jahren, hatte er die Freude, Priester zu sein. Er wurde für Bendorf bestimmt und arbeitete dort bis zum Ende seines Lebens. Er bekleidete die Ämter eines Assistenten, Katecheten, Krankenwärters und Sakristans. Seine Hingabe und sein Eifer hinterlassen eine unauslöschliche Erinnerung bei den Schülern, welche, wenn sie später als Ehemalige zurückkehrten, sich als erstes immer nach ihm erkundigten. Und er kannte immer die Namen und die Geschichte von allen.

L. Franz Graneris

* zu Narzole (Cuneo, Italien) am 5. 12. 1912, † zu Bologna (Italien) am 29. 1. 1976 mit 63 Lebensjahren und 44 der Profeß.

Er leistete seine Arbeit als Lehrer, Schreiner und Kunsttischler – unter den Jugendlichen der Häuser von Turin-Valdocco, San Benigno Canavese und Novara. Einige Beschwerden, die ihn (nach einem nicht ganz gelungenen chirurgischen Eingriff während des Krieges) immer plagten, verschärften sich 1958. Von diesem Augenblick an leistete er seinen Dienst mit Hochherzigkeit und Opfergeist in den Verwaltungsbüros und Sekretariaten der Häuser Arese und Bologna. Andere Komplikationen nach einem neuen chirurgischen Eingriff führten zu seinem Tod. Er starb bei vollem Bewußtsein, indem er als guter Ordensmann den Willen des Herrn annahm.

L. Johann Kajzer

* zu Lodygowice (Polen) am 3. 6. 1892, † zu Oswiecim (Polen) am 6. 1. 1976 mit 83 Lebensjahren und 61 der Profeß.

Viele Jahre lang war er Direktor unserer Berufsschule in Oswiecim. Als tüchtiger Architekt arbeitete er für viele Kirchen in Polen die Pläne aus.

1967 ehrte man ihn mit dem Orden „Pro Ecclesia et Pontifice“. Als ein Salesianer nach dem Herzen Don Boscos und durch seine Liebe zu den Jugendlichen, verdiente er, Vater der Jugend genannt zu werden.

P. Romolo Laita

* zu Santander (Spanien) am 17. 2. 1891, † ebenda am 9. 5. 1975 mit 84 Lebensjahren, 66 der Profeß und 57 des Priestertums. Er war drei Jahre Direktor.

„Er nutzte voll Freude die Gabe des Priestertums aus – die Eucharistie und die Sündenvergebung –, die er im Dienst an den Seelen reichlich auspendete. Er war seiner Aufgabe als Lehrer überaus treu (er lehrte Mathematik in den oberen Klassen), die fortschreitende Erblindung hinderte ihn nicht daran, sich an neue, offizielle Programme anzupassen. Als ein Mann des Gemeinschaftslebens bereicherte er es durch pünktliche und aktive Anwesenheit, interessiert an allem, was dieses betraf. Er war der „Großvater“ der Gemeinschaft. Seine Anwesenheit unter uns brachte uns Don Bosco näher: wir fühlten uns wie geschützt durch ein Leben, das sich durch Beständigkeit und Treue auszeichnete“ (aus den Provinznachrichten von Bilbao).

P. Josef Mancardi

* zu Farigliano (Cuneo, Italien) am 27. 11. 1931, † zu Sampierdarena (Genua, Italien) am 28. 3. 1975 mit 61 Lebensjahren, 43 der Profeß und 35 des Priestertums. Er war 16 Jahre Direktor.

Der Tod ereilte ihn plötzlich auf der Straße, als er einen Polizisten nach dem kürzesten Weg zum chilenischen Konsulat fragte. Er wollte seinen Paß erneuern lassen, um nach dem zu seiner zweiten Heimat gewordenen Land zurückkehren zu können. Er hatte dort mehr als vierzig Jahre lang gearbeitet, mit einem weiten, hochherzigen priesterlichen Herzen und mit salesianischem Geist. In der ihm lieb gewordenen Schule war er mit unerschöpflicher Hingabe bis zu den letzten Tagen ein wertvoller Jugenderzieher.

P. Josef Moser

* zu Nürnberg (Deutschland) am 20. 6. 1909, † zu München (Deutschland) am 12. 1. 1976 mit 66 Lebensjahren, 46 der Profeß und 37 des Priestertums.

Schon während des Noviziates wurde er in die Missionen nach Südamerika gesandt. Nach seiner Profeß bestimmte ihn Don Ricaldone für Kolumbien, wo er nach Beendigung seiner Studien apostolisch wirkte, indem er seine Fähigkeiten für die Musik und den Sport voll einsetzte. 1957 kehrte er in die Heimat zurück und widmete sich noch den gleichen Tätigkeiten, besonders im Salesianum von München. Hier stand plötzlich sein Herz, das die Jugend so sehr geliebt hatte, still.

P. Johann Nobile

* zu Montescaglioso (Potenza, Italien) am 27. 11. 1873, † zu Vibo Valentia (Italien) am 13. 1. 1976 mit 102 Lebensjahren, 69 der Profeß und 63 des Priestertums.

Von bäuerlicher Herkunft trat er nach dem Militärdienst bei den Benediktinern von Venedig ein, ging aber dann auf deren Rat als Spätberufener nach Ivrea. Er fand die tröstliche Freundschaft von Don Rua, mit dem er immer verbunden blieb und dessen Seligsprechung er mit großer Freude im Alter von 99 Jahren mitfeiern durfte. Er hatte in verschiedenen unserer Institute Ämter inne und dann 46 Jahre lang in Vibo Valentia, wo er sich schweigsam und unermüdlich die Sympathie tausender von Beichtkindern und Kranken erwarb, die ihn an ihr Krankenbett riefen. Er war der Freund der Gefängnisinsassen und der „väterliche Bruder“ einiger Generationen von Jugendlichen, die durch das Jugendzentrum gingen. Mit seinen 102 Jahren war er der älteste Salesianer.

P. Jacopo Nuti

* zu Turin (Italien) am 29. 10. 1916, † ebenda am 5. 2. 1976 mit 59 Lebensjahren, 39 der Profeß und 30 des Priestertums.

Bemüht um das geistliche und materielle Wohl seiner Buben, opferte er sich auf, mit dem Wunsche, zahlreiche Unternehmungen ins Leben zu rufen, die die Zuneigung zum Oratorium förderten. In den letzten zwanzig Jahren war er Vikar in der Dominikus Savio-Pfarrei Turin und erwies sich als unermüdlicher Arbeiter im Pfarrbüro und bei der Gestaltung des Gottesdienstes. Er sagte nie nein. Er gönnte sich nie einen Tag der Ruhe. Die zahlreichen von ihm betreuten Familien bezeugten bei seinem Begräbnis mit Tränen ihre Dankbarkeit.

P. Josef Ozóg

* zu Niemadowka (Polen) am 29. 1. 1898, † zu Breslau (Polen) am 3. 10. 1975 mit 77 Lebensjahren, 60 der Profeß und 51 des Priestertums. Er war 3 Jahre Direktor.

Er widmete sich mit all seinen Kräften dem Dienst an den Seelen, besonders der Jugendlichen als Assistent und Lehrer in den Berufsschulen und als Wirtschaftsleiter in verschiedenen Häusern. Während des Krieges litt er unter den Verfolgungen. Dann übernahm er die Ämter eines Pfarrers und geschätzten Beichtvaters in verschiedenen Häusern, mit Abtötung und zum Nutzen der Seelen.

L. Benito Pando

* zu Basauri (Vizcaya, Spanien) am 20. 10. 1939, † zu Renteria (Guipuzcoa, Spanien) am 9. 1. 1976 mit 36 Lebensjahren und 16 der Profeß.

Von lebenswürdigem Charakter, wortkarg und sehr dem Studium hingegen, entfaltete er seine erzieherische Sendung als Mechanikermeister

und Werkstattchef. Während des letzten Jahres war er Schulleiter. Mit seinem Taktgefühl, seinem einladenden Wesen, seiner Bescheidenheit und seiner Liebe zur Arbeit und zur totalen Hingabe erwarb er sich die Sympathie aller. Als ihm sein Direktor sein bevorstehendes Ende ankündigte, erklärte er nach einem Moment natürlicher Bewegung: „Ich habe es vermutet. Ich bin bereit“.

P. Eduard Pavanetti

* zu Montevideo (Uruguay) am 23. 4. 1916, † ebenda am 20. 10. 1975 mit 59 Lebensjahren, 42 der Profeß und 34 des Priestertums. Er war 26 Jahre Direktor und 3 Jahre Provinzial.

Er war Direktor von Lyzeen und Seminarien, Pfarrer und Provinzial. Er zeichnete sich aus als Schriftsteller, Redner, weiser Ratgeber und geistlicher Führer und Berater verschiedener Ordenskongregationen für die Erneuerung der nachkonziliären Zeit. Er war der Gründer des Institutes für Philosophie, Natur- und Geisteswissenschaften in Montevideo. Seine Bücher, vor allem erzieherischen Inhalts, sind in Amerika und Europa verbreitet. Nach einem erfüllten und fruchtbaren Leben hinterließ er den Mitbrüdern die schöne Lektion seiner letzten Tage, indem er den Tod frei und als höchsten Liebesakt zu Gott, unserem Vater annahm.

L. Angelo Perotto

* zu S. Ambrogio (Turin, Italien) am 2. 8. 1884, † zu Chiari (Brescia, Italien) am 29. 11. 1975 mit 91 Lebensjahren und 40 der Profeß.

Nachdem er in vorgerücktem Alter in die Kongregation eingetreten war, erwies er sich als ein Mann tiefer Frömmigkeit und Arbeitsamkeit und besonders inniger Marienverehrung. Sein bevorzugter Ausspruch in den Prüfungen und in den Schwierigkeiten war immer: „Den Willen Gottes tun“. In den letzten Jahren, nachdem ihm verschiedene Gebrechen jede Arbeit unmöglich machten, wurde er zu einem lebendigen Gebet“. Der Rosenkranz war sein Trost und er empfahl ihn allen als Unterpfand des Heiles.

P. Mario Pezzale

* zu Palestro (Pavia, Italien) am 8. 2. 1923, † zu Vercelli (Italien) am 5. 11. 1975 mit 52 Lebensjahren, 36 der Profeß und 25 des Priestertums.

„Während der 12 Jahre seiner Krankheit gab er uns ein eindrucksvolles Beispiel, indem er Tag für Tag seinen schmerzlichen Kalvarienberg hinaufging und uns, die wir ihn kannten und mit ihm zusammenlebten, anspornte zur Vertiefung und zum Verständnis des Leidensproblems. Obwohl er das ganze schwere Gewicht und die Qual auf sich lasten spürte, lehrte uns Don Mario, erleuchtet und getragen vom Glauben, das Schlimme

zu ertragen, ohne sich jemals aufzulehnen, so wie er es selbst mit männlicher, ja christlicher und religiöser Stärke im Leben bewies. Er kannte aus den Worten Jesu die Bedeutung und den Wert des Leidens für das eigene Seelenheil und das Heil der Welt“ (aus der Begräbnisansprache).

P. Agostino Piechura

* zu Krolewska Huta (Polen) am 14. 8. 1888, † zu Przemyśl (Polen) am 14. 11. 1975 mit 87 Lebensjahren, 66 der Probezeit und 57 des Priestertums. Er war acht Jahre Direktor.

Während des Noviziates erkrankte er an Schwindsucht, aber nach Empfang des Segens von Don Rua war er geheilt. Er verbrachte sein Priesterleben zum Wohle der Jugend als vorbildlicher Lehrer und Erzieher in der Schule für Organisten in Przemyśl und im philosophischen Studentat in Krakau. Als Direktor und Pfarrer stellte er all seine Gaben väterlicher Güte und seinen Starkmut in der Verfolgung während des Krieges in den Dienst aller. Er war ein echter Salesianer von altem Schrot und Korn, man könnte ihn definieren als die „lebendige Regel“. Die liebevolle Wertschätzung, die er genoß, zeigte sich in der großen Schar von Mitbrüdern, Schwestern und Gläubigen, die ihm zusammen mit den kirchlichen Behörden die letzte Ehre erwiesen.

L. Josef Pons

* zu Pinerolo (Turin, Italien) am 30. 11. 1896, † zu Ambrosio (Cordoba, Argentinien) am 22. 7. 1975 mit 78 Lebensjahren und 40 der Probezeit.

Er war ein Vorbild echter Bescheidenheit alten Schlages und fand im eifrigen Gebet die notwendige Kraft für eine vorbildliche Arbeit auf der strengen Linie der Treue zu den Regeln und den salesianischen Traditionen. Er gewann die Liebe der Mitbrüder und die Bewunderung derer, die ihn kannten, wegen seiner einfachen Lebensweise und seines Opfergeistes, besonders im Leben der Armut.

P. Renato Raumer

* zu Magre Vicentino (Vicenza, Italien) am 30. 12. 1920, † zu Schio (Vicenza, Italien) am 18. 12. 1975 mit 55 Lebensjahren, 38 der Probezeit und 29 des Priestertums.

Sehr jung in die Kongregation eingetreten, ging er in die Missionen von Amerika. Von optimistischer Natur, hochherzig und voll des Wagemutes entfaltete er sein Apostolat in den Pfarreien, in den Kollegien und unter den emigrierten Landsleuten. Während der Ferien arbeitete er im Leprosarium von Agua de Dios. Aus Gesundheitsgründen nach Italien zurückgekehrt, kannte er keine Ruhe. Er doktorierte in Mailand in Sprachen und fremder Literatur und lehrte in unseren Instituten, besonders in Verona.

In Zeiten harter Studenten-Unruhen erreichte er es durch seine Güte und durch die frohe Art im Unterricht, daß er geschätzt wurde und man ihm folgte.

P. Josef Resen

* zu Görz (Italien) am 4. 9. 1899, † zu Novara (Italien) am 21. 12. 1975 mit 76 Lebensjahren, 56 der Profeß und 47 des Priestertums. Er war drei Jahre Direktor.

Er war eine aufrichtige, einfache und starke Persönlichkeit. Er besaß tätigen Glauben, Zurückhaltung und freundschaftliche Liebe. Aus der Schule machte er sich eine zweite Berufung. Er arbeitete in ihr ernsthaft, mit einem Ernst, der aus Prinzipien stammte. Diese Prinzipien waren ein Lobpreis auf die Gemeinschaft mit Gott, der als unser Nächster immer unter uns ist. So zeigte sich Don Giuseppe während seiner 76 Lebensjahre in verschiedenen Häusern und in den letzten 34 Jahren in San Lorenzo di Novara: alles Stationen eines Weges, der auch, wie könnte es anders sein, von Bitterkeiten umsäumt war, aber im großen und ganzen erleuchtet von großen Tröstungen, weil er diesen Weg durchschritt in der Liebe des Herrn und in der Hingabe an die Jugendlichen“ (aus der Begräbnisansprache).

P. Andrea Rodriguez

* zu Leon (Guanajuato, Mexiko) am 30. 11. 1922, † zu Guadalajara (Mexiko) am 28. 9. 1975 mit 52 Lebensjahren, 31 der Profeß und 21 des Priestertums. Er war 12 Jahre Direktor.

In allen Ämtern, die er in unseren Häusern bekleidete, gab er sein Bestes im Dienste der Kirche und der Mitbrüder. Als ein Mann feinen Geistes, hatte er einen erquickenden Sinn für Humor. Er war ein Mann weniger Worte und vieler Taten. Peinlich genau in der Arbeit und von einer unkomplizierten Heiligkeit, besaß er eine männliche Fähigkeit im Ertragen. 18 Jahre lang prüfte ihn die Krankheit in heroischer Weise. Von großer Innerlichkeit, liebte er Gott innig, schweigsam und treu bis zum Ende.

P. Olegario Salan

* zu Ventosa de Pisuerga (Palencia, Spanien) am 2. 2. 1918, † zu Zamora (Spanien) am 10. 1. 1976 mit 57 Lebensjahren, 35 der Profeß und 29 des Priestertums. Er war 5 Jahre Direktor.

Er hatte eine große Liebe zur Kongregation und zu den Jugendlichen, denen er seine unermüdliche Arbeit mit Frohsinn und echter Zuneigung widmete. Er wurde geschätzt wegen seiner unerschöpflichen Bereitschaft zum Dienst für alle. Er übte mit Erfolg das Apostolat des Lehramtes und des Beichtstuhles aus, wobei er zahlreiche salesianische Berufe weckte. Er lebte in ständiger Selbstüberwindung und in einer dauernden geistlichen Aszese.

P. Josef Savio

* zu Crespano del Grappa (Treviso, Italien) am 20. 4. 1912, † ebenda am 24. 1. 1976 mit 63 Lebensjahren, 44 der Profeß und 35 des Priestertums.

Er gab das Beste seiner humanistischen Kultur und seiner tiefen religiösen Überzeugung in den 33 Jahren seines Lehramtes und seines pünktlichen priesterlichen Dienstes in Venedig, Mogliano, Tolmezzo, Este, Verona und von 1957 an ununterbrochen in Pordenone. Vor allem in der Schule zeichnete er sich aus durch Einsatzfreude und erzieherischen Ernst, wobei er die Ziele im Auge behielt, die Don Bosco, für die Erziehung der Jugendlichen zum Guten und für das Leben vorschlug. Aber auch im priesterlichen Dienst, den er ohne Schwächen und Bedauern lebte, wenn auch oft im Schweigen, war er davon überzeugt, daß die Gnade Gottes „stark ist und stärkend“ (Phil. 4,13) für den, der aus seinem Leben einen Dienst christlicher Gnade machen will.

P. Johann Soddu

* zu Benetutti (Sassari, Italien) am 8. 2. 1897, † zu Lanusei (Nuoro, Italien) am 9. 1. 1976 mit 78 Lebensjahren, 30 der Profeß und 26 des Priestertums.

Er trat als Erwachsener mit dem Doktorat in Ingenieurkunst, das er am Polytechnikum von Turin erlangt hatte, in die Kongregation ein und fügte sich vortrefflich ins salesianische Leben ein, indem er sich dem Lehramt und dem Amt des Beichtvaters widmete. Einfachheit des Lebens, unbedingter Gehorsam und echte salesianische Armut waren die Leitlinien seines Lebens, das in den letzten Jahren noch kostbarer wurde durch eine Krankheit, die er mit beispielhafter Gelassenheit anzunehmen und zu ertragen wußte.

P. Heinrich Talamo

* zu Bronte (Catania, Italien) am 11. 2. 1884, † zu Messina (Italien) am 25. 2. 1976 mit 92 Lebensjahren, 71 der Profeß und 66 des Priestertums.

Er war im Jahre 1900 einer der ersten salesianischen Aspiranten Siziliens, lebhaften, heiteren Charakters, von hervorragender Intelligenz, aber schwächlicher Gesundheit. Er zeichnete sich sogleich im Studium der klassischen Sprachen aus. In verschiedenen Häusern war er ein tüchtiger und geschätzter Sprachlehrer, besonders in Latein und Griechisch. Mit etwa sechzig Jahren mußte er wegen seiner angeschlagenen Gesundheit die Lehrtätigkeit aufgeben.

P. Karl van Lommel

* zu Arendonck (Antwerpen, Belgien) am 6. 12. 1912, † zu Brüssel (Belgien) am 21. 1. 1976 mit 62 Lebensjahren, 44 der Profeß und 36 des Priestertums. Er war 9 Jahre Direktor.

Er fühlte sich von der salesianischen Kongregation angezogen, weil er in seinem Herzen sowohl den Wunsch trug, sich der Erziehung der Jugend zu widmen, wie auch das Missionsideal besaß. Sein großes Glück war es, als salesianischer Priester in den Missionen das ganze Leben lang unter der Jugend leben zu können. Er besaß einen freundlichen und dynamischen Charakter. Wegen seiner guten intellektuellen Gaben und seines Organisationstalentes war er auserwählt, das Werk Don Boscos in Ruanda einzuführen. Viele betrauernten sein Hinscheiden, weil er es verstanden hatte, überall – in der Schule, auf dem Spielplatz und bei jeder Gelegenheit – solide Freundschaften anzubahnen.

1. Verzeichnis 1976

Nr.	Name, Vorname	Sterbeort	Todesjahr	Alter
1	P. AFFANNI Johannes	Caracas (Venezuela)	1976	73
2	P. ALESSANDRINI Armando	Rom (Italien)	1975	69
3	P. ALGERI Alois	Darfo (Brescia, Italien)	1975	84
4	P. ANZUINI Josef	Acona (Italien)	1976	66
5	P. BIONDI Libero	Bethlehem (Israel)	1975	92
6	P. BONNE Paul	Lyon (Frankreich)	1976	55
7	P. CARPENE Franz	Pordenone (Italien)	1975	88
8	P. COLUNGA Mauro	Mexiko	1975	41
9	P. CONVERTINI Franz	Krishnagar (Indien)	1976	77
10	P. COSENTINO Peter	Kairo (Ägypten)	1975	57
11	B. CZAJKOWSKI Martin	Rosario (Argentinien)	1975	44
12	P. DAL POS Mario	Cochabamba (Bolivien)	1975	53
13	B. D'ANNA Philipp	San Gregoria (Catania/It.)	1976	91
14	P. DE FREYN Karl	Liege (Belgien)	1975	53
15	B. DRILLER Heinrich	Busch b. Paderborn (BRD)	1976	71
16	P. GELDMACHER Josef	Bendorf (BRD)	1976	75
17	B. GRANERIS Franz	Bologna (Italien)	1976	63
18	B. KAJZER Johannes	Oswiecim (Polen)	1976	83
19	P. LAITA Romolo	Santander (Spanien)	1975	84
20	P. MANCARDI Josef	Sampierdarena (Genua/It.)	1975	61
21	P. MOSER Josef	München (BRD)	1976	66
22	P. NOBILE Johannes	Vibo Valentia (Italien)	1976	102
23	P. NUTI Jakob	Turin (Italien)	1976	59
24	P. OZOG Josef	Wroclaw (Polen)	1975	77
25	B. PANDO Benito	Renteria Guipuzgoa (Spanien)	1976	36
26	P. PAVANETTI Eduard	Montevideo (Uruguay)	1975	59
27	B. PEROTTO Angelo	Chiari (Brescia/Italien)	1975	91
28	P. PEZZALE Mario	Vercelli (Italien)	1975	52
29	P. PIECHURA Augustin	Przemysl (Polen)	1975	87
30	B. PONS Josef	San Ambrosio (Cordoba/Arg.)	1975	78
31	P. RAUMER Renato	Schio (Vicenza/Italien)	1975	55
32	P. RESEN Josef	Novara (Italien)	1975	76
33	P. RODRIGUEZ Andreas	Guadalajara (Mexiko)	1975	52
34	P. SALAN Olegario	Zamora (Spanien)	1976	57
35	P. SAVIO Josef	Crespano del Grappa (Italien)	1976	63
36	P. SODDU Johannes	Lanusei (Nuoro/Italien)	1976	78
37	P. TALAMO Heinrich	Messina (Italien)	1976	92
38	P. VAN LOMMEL Karl	Brüssel (Belgien)	1975	62

